

Erstes Blatt.

Präsident Krüger.

In wenigen Wochen wird der durch so schwere Prüfungen in seinen alten Tagen heimgefuhrte, aber scheinbar noch ungebeugte greise Präsident der Transvaalrepublik den Boden Europas betreten. Aber wie anders kommt er heute als vor 16 Jahren. Damals kam er als eine Art Triumphator, denn erst kurz vorher hatte das kleine Burenvolk der englischen Weltmacht die Unabhängigkeit abgetrotzt. In Holland, wo Krüger als Haupt der fünf-gliedrigen Burenrepräsentation überschäumend gefeiert wurde, sprach man im Laufe der Festbegeisterung gar schon von noch größeren Dingen, die vielleicht dereinst in Südafrika noch zustande kämen, man träumte vom Wehen der südafrikanischen Flagge von der Tafelberg bis zum Zambesi. Doch wie verschieden von solchen Träumen ist die heutige bittere Zeit der schweren Not, welche über den so viel gefeierten Mann und sein kleines Volk hereinbrach! Gleich einem heimatlosen Flüchtling nahe der hochbetagte Greis dem Boden des stammesverwandten Landes.

Eine Tragik von unendlicher Tiefe liegt in diesem denkbar schärfsten Kontraste von einst und jetzt. Dieselben Höfe, wo er vor 16 Jahren als neugewählter Präsident ehrend empfangen wurde, werden dem Hülse suchenden mit bedauerndem Achselzucken zu erkennen geben, daß sie nichts für ihn zu thun vermögen, und ihm den letzten Glauben an menschliche Hilfe, den er vielleicht heute noch hegt, nehmen.

Ein abschließendes Urteil über den Mann, der die Höhen des Glanzes wie die Tiefen des Unglücks in so vollem Maße kennen gelernt hat und dessen Charakterbild noch heute zu sehr, durch der Parteien Haß und Gunst verwirrt, schwankt, kann erst eine spätere Zeit gewinnen. Aber an der Hand der vortrefflichen zweibändigen Biographie J. J. van Dorp's „Paul Krüger und die Entstehung der südafrikanischen Republik“ (Verlag von Benno Schwabe-Basel), die nunmehr vollendet vorliegt, einen Einblick in sein Leben und Thun zu gewinnen, rechtfertigt die bedeutende Rolle, welche er in der Zeitgeschichte gespielt hat und noch spielt.

Krüger, obwohl rasch emporgestiegen zu Ruhm und Ehren, war und blieb das Urbild bürgerlicher Einfachheit. Einfach war sein Haus nach außen, einfach seine ganze Einrichtung. Prunk und Pracht waren Dinge, auf die der Erste unter Gleichen nichts hielt, wenn auch das Land, das er beherrschte, fast so groß war wie Deutschland.

Lebenserfahrung, politische Grundsätze und Bibelsprüche bildeten den Kern seiner Beweisführung, und nicht selten verglich er die heutigen Zustände mit solchen aus der Geschichte Israels und zog die Nutzenanwendung daraus. Dabei konnte er sehr hartnäckig und sogar eigensinnig erscheinen. War er einmal zu einem Entschluß gekommen, so war es außerordentlich schwer ihn von seiner Ansicht abzubringen, und es war nicht leicht, ihn zu überzeugen, daß er im Irrtum war. Dieser Hartnäckigkeit, dieses eisernen Willens bedurfte es aber zur Lenkung des Burenvolkes, denn jeder Buren hat einen harten Kopf, und die Staatsmühle in Pretoria bedurfte schon eines granitenen Mühlsteines, wenn etwas Gutes herauskommen sollte.

Kurz vor 8 Uhr pflegte der Präsident das Frühstück einzunehmen, das nach Burenart höchst frugal war, dann ging er nach dem Regierungsgelände — zu Fuß wie jeder gewöhnliche Bürger. Erst in den letzten Jahren fuhr er in einem Wagen mit einer Eskorte bewaffneter Polizei zu Pferde, auch war er seit einigen Jahren innerhalb des Regierungsgeländes nie ohne Eskorte. Welche Gründe die Ursache davon waren, ist nicht bekannt geworden. Des Präsidenten eigener Wunsch war es sicher nicht. Von 9 bis 12 Uhr hatte der Präsident gewöhnlich sehr angestrengt zu arbeiten, da der ausführende Rat fast jeden Tag Sitzung hielt und alles von einiger Wichtigkeit durch Krügers Hände ging. Er wollte Einsicht in alles haben nach seinem Grundsatz: „Sei getreu und traue niemand“. Es ist das eine pessimistische Auffassung des Lebens und der Menschheit, die Philosophie eines Mannes, der selbst vor seiner Pflicht zurückbeugte, der aber stets Bedenken hegte und zweifelte, ob andere ihre Pflicht thaten. Jedoch das Mißtrauen, welches nichts anderes ist, als eine übertriebene Vorsicht, ist ein ausgesprochenes Zug des afrikanischen Bauerncharakters, eine Folge des einsamen Lebens, das die Buren durch Jahrhunderte hindurch geführt haben. Kurz nach 12 Uhr nahm der Präsident sein Mittagmahl ein, wobei er gewöhnlich ein Glas Milch trank. Geistige Getränke genoß er nie. Um 2 Uhr war der unermüdlich Thätige wieder in seinem Geschäftszimmer, wo er bis nach 4 Uhr arbeitete, um dann nach Hause zu gehen. Hier ward wieder Kaffee getrunken, die Pfeife angezündet, und dann begannen die Besuche auf der Veranda, wenn der Präsident nicht Kommissionsitzungen beizuwohnen oder sonst wichtige Staatsgeschäfte erledigen mußte. Nachmittags wurden gewöhnlich die Fremden empfangen. Nach Anbruch des Abends und nach dem die Besucher, deren manchem er bekanntlich mit schlagendem Wig heimgeluchtet, ihn verlassen hatten, ging er ins Haus und empfing hier nur

noch den Besuch seiner Familie oder intimer Freunde. Dann fand das Abendessen statt, wobei wieder Milch getrunken wurde, und endlich folgte der Hausgottesdienst. Bald nach 9 Uhr ging der Präsident zu Bett.

So einfach lebte Paul Krüger, der mächtige Leiter des blühenden Transvaalstaates, er war und blieb, was er war — ein echter transvaalischer Buren, der die guten Sitten und Gewohnheiten seiner Vorfahren nicht vergessen hatte. Sein Triumphzug durch Europa, der Wettstreit der europäischen Fürsten, seine Brust mit Ordenszeichen zu bedecken, die Thatfache, daß er zweimal der Retter seines Volkes gewesen, das alles hatte auf seinen gesunden Geist, seine innige Gottesfurcht und seine bürgerliche Schlichtheit nicht den mindesten nachteiligen Einfluß. Paul Krüger lebte nicht für Ehre und Macht, sondern einzig für die Unabhängigkeit seines Volkes, für die Förderung und Wohlfahrt seines geliebten Landes. Als Haupt des Staates suchte der Präsident in sich das dreifache Amt eines Propheten, Priesters und Königs zu vereinigen. Nach seiner Auffassung gab es keinen Unterschied zwischen Politik und Religion, und darum war er auch auf seinen Mundreden im Lande ebenso thätig als Prediger wie als Staatsoberhaupt. Es kam nicht selten vor, daß er in der Christelikh Gereformeerde Kerk in Pretoria zur Gemeinde über diesen oder jenen Gegenstand, der ihn ergriffen hatte, sprach; besonders an Festtagen und bei besonderen Gelegenheiten geschah es häufig.

Was den Reichtum anlangt, so unterliegt es, schreibt van Dorp, keinem Zweifel, daß auch der Präsident in dieser Hinsicht nicht leer ausgegangen ist. Er ist Besitzer einer großen Anzahl Farmen in der Südafrikanischen Republik und hat oberhalb viel Geld ansähen. Und in der That bestimmte er bei Gelegenheit einer Debatte über Armenunterstützung, daß er Geld an Bürger ausgeben habe, und zwar ohne Seidigkeit, weil er wisse, daß seine Bürger ehrlich seien. Daß der Präsident von seinem hohen Gehalte, der außer einer Hausmiete von 300 Dollars jährlich 7000 Dollars betrug, sehr viel übrig behielt, wußte jeder. Gesellschaften und andere derartige Dinge gab der Präsident nicht, weil sie durchaus nicht in der Art der Transvaaler liegen.

Die ganze Lebensgeschichte Krügers ist Zeuge von seiner Tapferkeit und seinem Mute. Im Kriege als Kommandant wie als Generalkommandant war er stets besorgt um das Wohl seiner Mannschaften, doch setzte er seine eigene Person oft der Gefahr aus, und er ist ihr manchmal nur mit genauer Not entkommen. In den letzten Jahren war Krüger sehr schwerhörig geworden und hatte auch seine Ansehung mit den Augen. Sonst erfreut er sich guter Gesundheit, aber er ist etwas empfindlich geworden und vertritt Widerspruch noch weniger gut als sonst. Ein wenig aufbrausender Natur war er immer. Hatte er jedoch in einem Augenblicke der Leidenschaft jemand beleidigt, dann entzog er sich durchaus nicht der Pflicht, in ruhigen Augenblicken den Beleidigten um Entschuldigung zu bitten, und er that das sogar seinen Beamten gegenüber, an die er übrigens große Anforderungen stellte. Ebenso wenig läßt er sich ungestraft beleidigen, aber kaum hat der Beleidigte um Verzeihung gebeten, so erhält er sofort die Hand der Versöhnung.

„Wie ein rauher, unbewahrter Felsblock vom feinsten, schönsten Kern des Granits steht“, so schließt van Dorp seine treffliche Charakteristik. „Krüger vor der Menschheit, ein Bild der Kraft, des Mutes und der Vaterlandsliebe. Er ist, was man auch von ihm sagen möge, die Personifikation des Afrikanertums mit allen Tugenden desselben und mit wenigen seiner Fehler.“ (Hann. Cour.)

Die Wirren in China.

Das wichtigste Ereignis in Ostasien, das unter Umständen für die weitere Entwicklung der chinesischen Krise von größter Tragweite sein kann, ist die Demission des japanischen Kabinetts Yamagata.

Yamagata begründete seinen Schritt damit, daß die chinesischen Angelegenheiten einen Staatsmann von größerer diplomatischer Erfahrung erfordern, als er bestie. Als solchem ist dem Marquis Ito die Premierchaft angeboten, der den Krieg mit China siegreich durchgeführt und den Frieden von Schimonoseki geschlossen hat. Er ist durchaus kein prinzipieller Feind Chinas, für dessen Integrität er energisch eintritt. Marquis Ito neigt mehr zu England, mit dem er, wie man sich schmeichelt, gewillt sein dürfte, gegen die Uebermacht Russlands in China zu kooperieren. Ito ist der gewandteste Staatsmann Japans und hat im Parlament das größte Gefolge.

Appell des Kaisers von China an den Deutschen Kaiser.

Der Kaiser von China richtete, wie aus Shanghai gemeldet wird, folgendes Handschreiben, datiert aus Taiyuanfu vom 25. Sept., an Kaiser Wilhelm:

„Der chinesische Kaiser sendet Grüße an den Deutschen Kaiser. Die plötzliche Erhebung in China hatte die Ermordung Ihres Gesandten zur Folge. Meine Untergebenen haben schändlich gehandelt und die freundlichen Beziehungen abgebrochen, worüber ich tief betrübt bin. Ich habe heute dem Großkanzler

Kunlang befohlen, vor dem Sarge des toten Gesandten Totenopfer zu vollziehen, und habe Li-Hung-Tschang und Lu-Huan befohlen, feierliche Erleichterung für die Rückkehr des Sarges nach Deutschland zu gewähren. Wenn er in Deutschland eintrifft, habe ich meinen Gesandten in Berlin, Lüshihwan, befohlen, wiederum Totenopfer darzubringen. Derart möchte ich mein tiefes Bedauern zu zeigen. Früher waren unsere beiden Länder friedlich. Ich appelliere jetzt an Sie aus Rücksicht auf unsere gemeinsamen Interessen, baldige Friedensverhandlungen zu gestalten, damit ein immervährender Friede gesichert werde. Ich mache diesen speziellen ersten Appell.

Außer dem Brief an Kaiser Wilhelm hat der Kaiser von China ein weiteres Schreiben an den Mikado gerichtet. Dieses drückt das Bedauern über den Mord des Gesandtschaftssekretärs aus und ordnet Totenopfer für ihn in Peking und Japan an, wofür fünftausend Tael bewilligt werden.

Deutsch-französisch-russisches Bündnis.

Aus Paris wird der „Morning Post“ telegraphiert, daß zwischen Deutschland, Frankreich und Rußland ein chinesisches Programm vereinbart sei, das nicht ganz so scharf sei wie das ursprüngliche deutsche. Auf Rußlands Rat soll strenge mit Wille gepaart werden. Prinz Tuan's Ernennung zum Präsidenten des Geheimen Rats soll die Eröffnung von Verhandlungen nicht präjudizieren, und es soll mit den Prinzen Tsching und Li-Hung-Tschang verhandelt werden. Die Bedingungen sind derartige, daß die unmittelbare Annahme von allen Mächten erwartet wird. Briefe aus dem Inneren Chinas melden, daß verschiedene Bischofsknechte gegen das kaiserliche Dekret von Mitte Juli, worin die Ermordung aller Fremden befohlen wurde, ein Gegenmanifest erließen, worin sie das kaiserliche Dekret für eine Fälschung erklärten und die Bevölkerung vor der Gefahr einer Teilnahme an der Politik warnten.

Der Widerstreit der Interessen.

Der Widerstreit der Interessen, insbesondere das Wieder-aufleben der russisch-englischen Rivalität wird dräuflich illustriert durch Aeußerungen Li-Hung-Tschangs gegenüber einem englischen Interviewer in Tientsin, worüber der Londoner „Standard“ wie folgt berichtet. Li-Hung-Tschang erklärte, der russische Admiral Alexejew sei nur deshalb nach Port Arthur gegangen, um eine Zusammenkunft mit Waldersee zu vermeiden. Die Chinesen hätten auf seinen, Li's, Rath zugehört, da die Russen versprochen hätten, der Stadt Tongchang nur bis auf fünf Meilen nahe zu kommen. Die Minen in Tongchang seien mit Hypotheken für die Deutsche Bank belastet. Falls Rußland Tongchang besetzen sollte, würden Verwickelungen zwischen Deutschland und Rußland entstehen, außerdem würde es wahrscheinlich die Zerstörung der englischen Bahnbauten zur Folge haben. Li bedauerte die Schwierigkeiten, welche ihm die Versöhnung englischer und russischer Interessen verurlichte, er halte sich nur deshalb an Rußland, weil England ihm früher Unterstützung versagte.

Rußland gegen England.

Dem „Standard“ wird aus Shanghai, den 27. d. Mts., telegraphiert:

Hiesige chinesische Beamte behaupten, Rußland verspreche China, Geldmittel vorzureden behufs Rückzahlung der englischen Anleihe.

Gegen die Ernennung des Prinzen Tuan.

zum Präsidenten des Staatsrats oder nach anderer Version zum Großsekretär des Kaisers sollen, wie die New-Yorker „Times“ aus Washington erfahren haben will, die Vereinigten Staaten Einspruch erhoben haben mit dem Bemerkten, wenn die Ernennung aufrechterhalten werde, so würden die Vereinigten Staaten es ablehnen, mit China in Verhandlungen zu treten.

Dem russischen Generalmajor von Stössel.

hat Kaiser Wilhelm, wie „Wolffs Bureau“ aus Petersburg vom Sonnabend berichtet, den Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit dem Stern und Schwertern verliehen. v. Stössel ist der Höchstkommandierende der an den Gefechten von Taku und Tientsin beteiligten internationalen Truppenabteilungen.

Die Kriegsgerichte in Peking.

sollen nach Meldungen englischer Blätter fleißig an der Arbeit sein. Es werden Strafen von 50 Schlägen und harter Arbeit bis zur Todesstrafe verhängt. Alle gefangenen Boxer werden hingerichtet. Neuerdings haben die Engländer 4 Boxer erschossen, welche wegen Ermordung von 21 Personen drei Wochen nach Einnahme von Peking verurteilt worden waren.

Zur Mission des Grafen Waldersee.

äußert sich die „Now. Wremja“ neuerdings folgendermaßen:

„Die Russen haben, so sehr die Engländer auch daran zweifeln, bedeutende Kräfte nicht nur aus Peking, sondern überhaupt der Reichs-Provinz herausgeführt und für die anderen die Überwinterung in Tientsin und Taku eingerichtet. Ebenso zu verfahren scheiden sich Japaner und Franzosen an, und wohl oder übel folgten auch die Engländer, die einen so bedeutenden Teil ihrer unbedeutenden Streitkräfte nach Hongkong geschickt haben, daß sie zwischen Peking und Taku kaum noch 500 Mann sammeln können, mit denen natürlich der erfahrene Feldmarschall auch nichts unternehmen kann. Die

Amerikaner lehnen bedingungslos eine weitere Offensivaktion ab, und erklären deshalb direkt, daß sie nicht die Absicht haben, ihre Truppen unter das Kommando des Grafen Waldersee zu stellen. Demnach bleiben zur Verführung des deutschen Feldmarschalls die Streitkräfte Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Italiens, mit denen er sich schwer entschließen wird, zur Offensivaktion überzugehen, bevor nicht weitere deutsche Unterstützungen angelangt sind. Die unfreiwillige Pause in den kriegerischen Operationen, wenn diese auch nur Exekutivcharakter tragen, kann der Sache zum Nutzen dienen. Graf Waldersee wird genügend Zeit haben, um völlig objektiv und ruhig die Sachlage nicht nur im einseitigen Schein der Nachschädel zu betrachten. Als frischer, im Gleichgewicht gebliebener Mensch wird Waldersee nach Gebühr die moralischen Verirrungen abschätzen und durch eine objektive Beleuchtung der Sachlage und der Bedingungen des gegebenen Augenblicks der Sache zweifellos mehr nützen, als die Diplomaten mit ihren endgültigen und nicht endgültigen Vorschlägen.

Deutschland.

— (Hof- und politische Nachrichten.)

Der Kronprinz ist von seinen Jagdausflügen nach Alten bzw. Thale i. S. in Begleitung des Obersten v. Pritschow wieder in Potsdam eingetroffen. — Die zur offiziellen Anzeige der Thronbesteigung des Königs Viktor Emanuel von Italien hierher entsandte Sondergesandtschaft hat, wie ein Blatt aus Rom aus sicherer Quelle erfahren haben will, auch den Auftrag gehabt, die Mitteilung zu überbringen, daß der König von Italien die Absicht hegt, mit der Königin Helena im nächsten Frühjahr dem Kaiserpaar einen Besuch abzustatten. In Aussicht genommen sei dazu die zweite Hälfte des Monats Mai. — Die „Nationallib. Korresp.“ hält davon fest, daß der Reichstag zum 6. November einberufen werden wird. — Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Breslau: Der Breslauer Nationalliberale Wahlverein beschloß die Unterstützung der vereinigten freisinnigen Parteien bei der Landtagswahl.

— (Die Regierung und die Kohlennot.)

Der Landwirtschafts-Minister Freiherr v. Hammerstein hat sich in Münster über die Kohlennot und ihre Abhilfe geäußert. Er erklärt, die Regierung erwäge, ob und wie ein direkter Kohlenbezug von den Zechen durch die Interessenten zu ermöglichen sei. Der Handelsminister prüfe die Frage einer Organisation großer Genossenschaften. Febr. v. Hammerstein sprach die Ueberzeugung aus, daß diese Frage werde gelöst werden.

— Gegen die Gleichgültigkeit in politischen Dingen.

wendet sich Th. Wommsen in einem Artikel in der „Deutschen Revue“, welcher antwortet auf die Erfahrungen mit der lex Heinze. Es heißt darin: „An der Gleichgültigkeit gegen das politische Leben mehr noch als an Feindseligkeit gegen die gesunde staatliche Entwicklung frant unsere Nation. Gewiß ist nicht bloß das politische Lied ein garstiges; auch die politische Thätigkeit ist wohl bei den Berufenen als Lebensarbeit das Größte und Höchste, was der Mensch zu leisten vermag, aber wo sie nur beiläufig an den Menschen herantritt, immer undankbar und oft recht unbehaglich. Aber sie ist Männerpflicht; und es ist recht übel, daß unsere Literaten und Künstler in dieser Hinsicht vielfach sich verhalten wie die Frauen. Hier wird nun einmal eben diesen sehr nachdrücklich zum Bewußtsein gebracht, daß diese politische Gleichgültigkeit auch das geistige Leben der Nation bedroht.“

— Die Nationalsozialen haben am

Sonntag ihren Parteitag in Leipzig abgehalten. In seiner Begrüßungsrede klagte Prof. Schönlitz Leipzig für die Nationalsozialen ein steiniger Boden sei. Die Nationalsozialen wollten aber dort mit ihrem nationalsozialen Geist auf den Ambos schlagen, bis die Funken sprühen. Pastor Naumann gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Geister auf dem Parteitag heftig aufeinanderprallen und die Delegierten sich die Köpfe tüchtig waschen würden zum Ruhme der Größe und Zukunft unseres deutschen Vaterlandes.

In seinem Hoch auf den Kaiser forderte Pastor Naumann auf, dem Kaiser zuzurufen, er möge die Zuchthausvorlage fallen lassen und die Kanalvorlage aufrecht erhalten. Zum Vorsitzenden des Kongresses wurde Prof. Gregory-Leipzig gewählt. In seinem Geschäftsbericht erklärte Farrer Wend, daß die Mitgliederzahl zwar zugenommen habe, aber wegen der von der „Hülse“ eingenommenen Haltung in der Chinapolitik eine Anzahl Mitglieder ausgeschieden sei, unter ihnen jedoch nicht ein einziger Arbeiter. In Bezug auf die Wahlbeteiligung erklärte Wend, die Parteileitung mache es nötig, überall, wo auch nur Aussicht auf Erregung von Achtungsfolgen vorhanden sei, sich an den politischen Wahlen zu beteiligen. Um jedoch nicht die Kräfte zu zerplittern, soll hauptsächlich in erfolgreichen Kreisen agitiert werden.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Wohnungsreform. Referent Buchhändler Haupt-Leipzig betonte die Notwendigkeit, daß die Partei die Wohnungsreform in ihr Programm aufnehme. Auf Antrag des Pastor Wend aber wurde

Sozialdemokratische Verschleierung. Unter der Aufschrift „Opfer der Industrie“ behandelt das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei die gestiegenen Unfallzahlen, die das verflorene Jahr in der rheinisch-westfälischen Hütten- und Walzwerk-Industrie aufweist. Nicht mit einem Wort wird dabei der Verpflichtungen der Arbeiter Erwähnung getan, und die ganze Anlage auf das Lohnsystem und damit die gewerbliche Aufsicht zugespitzt. Für die Arbeiter hat der „Vorwärts“ die Rechtfertigung, es müsse auch dem Blödesten einleuchten, daß die Arbeiter nicht aus wahnsinniger Lust ihr Leben aufs Spiel setzen, nur um aus Vergnügen möglichst viel Produkte schaffen zu wollen. Wie die Dinge tatsächlich liegen, ergibt sich hinreichend aus den Zahlen für das Jahr 1899 veröffentlichten Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten, die sich die Feststellung der Ursachen der Unfälle haben angelegen sein lassen. In dreizehn der Berichte werden zahlreiche Fälle festgestellt, in denen von den Unfällen Betroffenen allein die Schuld zugeschrieben werden mußte. In vielen Fällen waren Mitarbeiter an den Unfällen schuld, und nicht wenige Beispiele werden dafür beigebracht, wo die Arbeiter nach der Reinigung der Maschinen die Schutzvorrichtungen nicht wieder anbrachten oder die Schutzvorrichtungen fortnahmen, weil sie ihnen bei der Arbeit zu lästig waren. Solche Fälle sind natürlich einem Organ unbekannt, das die Interessen der arbeitenden Klassen wahrzunehmen vorgibt und dabei jeder Gelegenheit, auf die Arbeiter in deren eigenem Interesse erzieherisch einzuwirken, schon aus dem Wege geht. Das überläßt man der Bourgeoisie, um sie dann daraufhin der Feindseligkeit gegen die Arbeiterschutzgesetzgebung zu bezichtigen.

Ausland.

Großbritannien.

Ueber englische Annerkennung in der Südpazifik wird folgendes gemeldet: Das „Reuter'sche Bureau“ berichtet aus Wellington, beide Häuser des Parlaments nahmen den Antrag des Premierministers an, in welchem die Annerkennung der Cook-Inseln durch Neuseeland für ratsam erklärt ist. Ein englisches Kriegsschiff ist abgegangen, um die Annerkennung vorzunehmen. An Bord desselben befindet sich der Gouverneur von Neuseeland, Earl of Ranfurly. „Daily News“ meldet ferner aus Sydney, den 30. September: Dem Vornehmen nach hat die britische Regierung eingewilligt, die im Stillen Ozean liegenden Inseln Marotonga, Manihiki, Palmerston, Penryhn, Pukapuka und Nukunono (Hervey-, Manihiki- und Union-Inseln) zu annerkennen.

Italien.

(Crispi über den Dreibund.) „Nuova Antologia“ veröffentlicht einen Artikel Crispis über den Dreibund, der, wie es im Artikel heißt, keine Schöpfung Bismarcks, sondern ein Werk des Zufalls sei. Italien sei dem im Jahre 1879 geschlossenen Vertrag im Jahre 1882 beigetreten. Die isolierte Stellung hätte für Italien eine Schwächung der Ostgrenze zur Folge gehabt, während die Freiheit seiner Meere vergrößert, sein europäisches Prestige verändert wurde. Der Beitritt Italiens zum Bündnis war begründet durch die von der Grenze Frankreichs und Österreichs drohenden Gefahren und durch die wachsende Unordnung im Innern. Nur ein starkes, mächtiges Volk könne isoliert bleiben. Die italienischen Nationalen, anstatt angemessene Rüstungen zu fordern, forderten vielmehr Entlassung und ein Bündnis mit Frankreich. Ein Bündnis mit einer republikanischen Regierung, die stärker sei als Italien, wäre gefährlich für die monarchischen Institutionen Italiens. Rußland, das stärker als Frankreich sei, habe dieses in die Sphäre seiner auswärtigen Politik gezogen. Die russisch-französische Freundschaft habe den guten Erfolg gehabt, daß Frankreich die Hoffnung verlor, den Kaiser von Rußland als Gehilfen bei einem dreifachen Unternehmen zu haben. Italien könne trotz seiner Zugehörigkeit zum Dreibund seine ausgezeichneten Beziehungen zu Frankreich beibehalten. Italien mit seiner schwachen, unthätigen Politik hat Frankreich um das Almosen eines Lächelns, indem es auf die reichste italienische Kolonie am Mittelmeer verzichtete, während Deutschland dagegen den Grafen Waldersee französischen Soldaten als Vorgesetzten giebt. Deutschland und Italien seien 30 Jahre lang verschiedene Wege gegangen. Das Beispiel müsse Italien lehren.

Amerika.

Auf den Philippinen besetzen die Amerikaner fortwährend empfindliche Schläge von den Eingeborenen. Nur selten dringt eine Nachricht über amerikanische Niederlagen in die Öffentlichkeit, da man aus leichtbegreiflichen Gründen die Sache möglichst zu vertuschen sucht und die amerikanischen Korrespondenten einer strengen Zensur unterliegen. Neuerdings telegraphiert der amerikanische Oberkommandierende General Mac Arthur: „Hauptmann Shields, welcher am 11. d. M. mit 51 Mann von Santa Cruz nach Tortijos abmarschierte, ist seitdem verschollen. Man glaubt, daß seine Truppe unter Verlust vieler Toter und Verwundeter von den Filipinos gefangen genommen ist.“

Westfalen und Rheinland.

* **Camen, 3. Oktober.** In dem Feingange des Sohnes unserer Stadt Geh. Kommerzienrat Fr. Bohnwinkel, schreibt die Köln. Ztg.: „Mit dem am Sonntag, den 23. September, auf Schloß Eller verstorbenen Geh. Kommerzienrat Fr. Bohnwinkel, hat die deutsche Großindustrie einen Mann von hervorragender geschäftlicher Begabung, scharfem Blick, und bewundernswürdiger Umsicht verloren, der aus kleinen Verhältnissen hervorgegangen, auch dann kein außerordentlich liebenswürdiges und bescheidenes Wesen nicht ablegte, als er zu großem Reichtum gelangt war, und der von diesem Reichtum für sich wenig, viel aber

für andere in Anspruch genommen war.“ Er war in Camen geboren, wo er die Rektoratsschule besuchte. Mit dem 18. Lebensjahre war er genötigt, als der älteste von sieben Geschwistern seine Familie zu ernähren, eine Aufgabe, die er mit eifriger Energie, außerordentlichem Erfolge und einer Hingabe erfüllte, wie man sie selten findet. Mit einem kleinen Kohlenhandel beginnend, wandte er sich allmählich dem holzindustriellen Gewerbe zu und trat schon 1878 in geschäftliche Beziehungen zum Fürsten Bismarck, aus dessen Sachkenntnis er große Mengen Holz kaufte und von dem er auch sonst auf forstwirtschaftlichen Gebieten aufs höchste geschätzt wurde. Im Hause Bismarcks war Fr. Bohnwinkel stets ein gern gesehener Gast. Im Laufe der Zeit beteiligte er sich an großgewerblichen Unternehmungen der verschiedensten Art. Er war keine engstirnige und zaghafte, vielmehr eine rasche, aber mit stets sicherem Blick zugreifende Natur, deren Thatkraft man in vielen gewerblichen und finanziellen Unternehmungen schwer vermissen wird. Er liebte es nicht, nach außen hervorzutreten, und so ließ er auch von seinen Wohlfahrtsanstaltungen möglichst wenig verlauten. Die evangelischen Arbeitervereine, Suppenanstalten, das Klara-Stift und mehrere Kirchenbauten werden aber seinen Namen als den eines Wohlthäters dauernd ebenso verkünden, wie zahlreiche Arme und Notleidende, denen er in Not und Elend selbstlos geholfen, weinend an seinem Sarge stehen. Sein Leben war angefüllt von rastloser Thätigkeit; seine einzige Erholung war der Wald und die Jagd, und auch in dieser Erholung war er nur glücklich, wenn er sie mit Freunden teilen konnte, in deren Kreis der bescheidene und gastfreie Nimrod eine fühlbare Lücke hinterließ. Ein Selbstdenken im besten Sinne des Wortes ist in Fr. Bohnwinkel dahingegangen; seine Werke folgen ihm nach, und sein Name wird überall da unvergessen sein, wo man den Wert der Arbeit zu schätzen weiß.

* **Camen, 3. Oktober. (Sammlung für die deutschen Krieger in China.)** Bei der Kasse des Deutschen Krieger-Vereins für Westfalen, Bankhaus Wiskott & Co. in Dortmund, sind bis zum 20. Sept. als Spenden eingegangen . . . 33502,80 Mk. Ferner gingen ein bis zum 30. v. Mts. 1351,41 Mk. Zusammen 34854,21 Mk.

Herzlichen Dank allen Spendern! Weitere Spenden nehmen die bekannt gegebenen Stellen entgegen.

* **Camen, 3. Oktober. Die landwirtschaftliche Winterschule** beginnt ihr XV. Wintersemester am 29. Oktober. Anmeldungen nimmt Herr Direktor Geibel-Dortmund, Sonnenstraße 100 entgegen. Auch sendet derselbe Prospekte und den letzten Jahresbericht der Anstalt kostenlos jedem auf Wunsch zu.

* **Camen, 3. Okt. (Verbesserter Postdienst.)** Mit dem 1. Oktober ist ein fünfter Postassistent an das hiesige Postamt verlegt. Wie bekannt, wird von jetzt ab während der verkehrreichsten Stunden, d. i. von 5-7 Uhr abends, an 2 Schaltern Dienst gethan werden, was auch unbedingt notwendig ist, wenn nicht das Publikum oft lange warten soll. Heute war freilich von einer solchen Dienstvermehrung leider nichts zu merken. Die Verbesserungen dürfen wir wohl den Bemühungen der hiesigen Zeitung zuschreiben, welcher dafür die Bürgererschaft auch Anerkennung zollt.

* **Camen, 3. Oktober. (Feuerwehrübung.)** Bekanntlich hat die Verwaltung der Zeche „Monopol“ hierseits seit einiger Zeit eine eigene Feuerwehr eingerichtet, die sich aus Beamten und Arbeitern der Zeche zusammensetzt. Nachdem vor Kurzem eine Feuerprobe mit dem nötigen Zubehör eintreffend ist, fand vorige Woche die erste größere Übung statt, an der die gesamte Wehr unter dem Kommando des Hauptmanns Herrn Harperath teilnahm. Alle Kommandos wurden prompt und eifrig ausgeführt.

* **Camen, 3. Okt. (Ein Mahnwort an Reservisten.)** Wer den Wunsch hat, die während der aktiven Dienstzeit gepflegte Kameradschaft auch weiterhin zu betheiligen und seine Erinnerungen an das Soldatenleben lebendig zu erhalten, der trete ein in die Krieger- und Militärvereine. Was wollen diese Vereine? Sie wollen die Liebe zu Vaterland und Vaterland, Kaiser und Reich stärken und behaupten, treue Kameradschaft unter ihren Mitgliedern pflegen, hilfsbedürftigen Kameraden und ihren Witwen und Waisen mit Rat und That helfen, die Bestrebungen des roten Kreuzes unterstützen. Welche Vorteile bieten diese Vereine? Ihre Mitglieder werden in Krankheit und Not unterstützt. Dank den Bestrebungen der Kriegerfachschaften können die Waisen verstorbener Kameraden in den Kriegswaisenhäusern erzogen werden. Die Vereine gewähren ferner Vorteile durch die Sterbegelddarlehen. Wer also alle diese Vorteile genießen will, wer mit Kameraden die Erinnerung seiner Dienstzeit pflegen will, wer ein geselliges Zusammenleben wünscht, der trete ein in die Krieger- und Militärvereine!

* **Camen, 3. Oktober. Die zur Reserve entlassenen Mannschaften** seien daran erinnert, daß sie innerhalb 14 Tagen vom Tage der Entlassung an gerechnet, ihre Anmeldung bei dem zuständigen Bezirkskommando zu bewerkstelligen haben. Das kann entweder mündlich geschehen oder aber der Paß kann dem Kommando zur Signatur eingeklappt werden. Wer die Anmeldung unterläßt oder die Frist verläßt, hat Arreststrafe zu gewärtigen.

* **Camen, 3. Okt. Die Weihnachtsfeiern** für unsere ostfälischen Truppen durch Feldpostpakete müssen, wenn sie den Empfängern rechtzeitig zugehen sollen, spätestens mit dem 30. Oktober von Bremerhaven abgehenden Reichspostdampfer befördert werden. Zur größeren Sicherheit für das rechtzeitige Eintreffen empfiehlt es sich aber, die Auslieferung so zeitig zu bewerkstelligen, daß die Beförderung bereits mit der Schiffsabreise vorher von Hamburg, den 17. Oktober — erfolgen kann.

* **Camen, 3. Oktober. Lohnzahlungsbücher für Minderjährige** sollen laut Artikel 11 des Gesetzes vom 30. Juni 1900 (§ 134 R.-G.-B. Abs. 3) bereits vom 1. Oktober dieses Jahres ab in Gebrauch sein. Solche Lohnzahlungsbücher sind auf Kosten des Arbeitgebers für jeden Minderjährigen einzurichten, demselben oder seinem gesetzlichen Vertreter bei jeder Lohnzahlung, nach Eintragung des Betrages des verdienten Lohnes auszufertigen und von dem Empfänger vor der nächsten Lohnzahlung zurückzugeben. Außerdem ist bei

folgendes zu beachten: Sie müssen den Namen des Arbeiters, Ort, Jahr und Tag seiner Geburt, Namen und letzten Wohnort seines gesetzlichen Vertreters und die Unterschrift des Arbeiters enthalten. Eintragungen in diese Bücher sind analog den Eintragungen in die Arbeitsbücher (R.-G.-B. 107 bis 112) mit Tinte zu bewirken und von dem Arbeitgeber oder dem dazu Bevollmächtigten Betriebsleiter zu unterzeichnen. Verbotten sind Merkmale, welche bezwecken, den Inhaber des Lohnzahlungsbuches günstig oder nachteilig zu kennzeichnen. Auch sind wieder analog den Vorschriften über Arbeitsbücher, alle sonstigen durch die Gewerbeordnung nicht vorgesehenen Eintragungen oder Vermerke, wie die Eintragung eines Urteils über die Führung oder die Leistung des Arbeiters unzulässig.

* **Camen, 3. Oktober. (Die Obstzeit.)** Den Kindern und nicht minder den Vegetariern blüht jetzt der Weizen, wenn man so sagen darf: die Obstzeit hat ihren Höhepunkt fast erreicht. Dem heilfruchtigen und erfrischenden Beerenobst folgen in sich überbietender Fülle die prächtigen Baumfrüchte: Pflaumen, Birnen und Äpfel in den wunderbarsten Farben und Geschmacksformen. Es ist nicht zu leugnen, daß die fast verloren gegangene Bedeutung des Obstgenusses für unsere Ernährung wieder lebendig wird. Die moderne Ernährungslehre besonders, welche den überwiegenden Fleischgenuss verwirft und der gemischten Kost — Fleisch, Gemüse, Obst und Getreide — alleinige Daseinsberechtigung zuspricht, hat dieser Erkenntnis die Wege geebnet. Hat auch das Obst keinen eigentlichen Nährwert, so ist es doch von unermesslicher hygienischer Bedeutung. Es enthält ja bis zu 90 % Wasser. Aber was für Wasser! In den glühenden Sonnenstrahlen befeuchtet, von einer Reinheit und Frische sondergleichen! Die übrigen Bestandteile: Zucker, Säuren und Salze, sind es vornehmlich, die einen so großen Einfluss auf die Verdauungsorgane ausüben. Allein genossen versetzt das Obst diese Wirkung vollständig; man esse dazu stets Brot und dergleichen. Und man genieße mit Verstand: kein unreifes Obst, keine ungewaschenen Früchte, keine Schalen und Kerne. Wie oft wird die lebensgefährliche Blinddarmentzündung durch verschluckte Obstkerne verursacht. Älteren Personen bekommen die reifen und saftigen Früchte gewöhnlich nicht so gut wie der Jugend. In geschmiedetem oder geblechtem Zustand gewinnt das Obst an Verdaulichkeit und die fürsorgliche Hausfrau ist schon seit Längerem damit beschäftigt, ihre Obstkisten und Steintöpfe allmählich mit den lederen Früchten zu füllen, zumal sie heute sehr billig sind. Es ist bedauerlich, daß der deutsche Obstbau den Bedürfnissen des Landes nicht genügt. Worin die bekannten deutschen Obstkammergebiete: Werder bei Berlin, Main und Niederhain und Thüringen das Gute über Erwarten viel thun, darin fündigen anderwärts weite Landstriche, so daß Tausende von Zentnern aus Böhmen, Tirol, Italien und Frankreich eingeführt werden müssen.

* **Camen, 3. Okt. Feigen** üben einen heilsamen Einfluss auf Magen und Eingeweide aus und empfehlen sich, wie der „Praktische Wegweiser“ schreibt, stets bei Verdauungsstörungen. Aber auch alle, die an den Atmungsorganen leiden, sollten sich der Feigen als Heilmittel bedienen. Einen ausgezeichneten Brustthee erzielt man durch eine Abkochung von gewöhnlicher Gerste mit Feigen und einer Hand voll Rosinen. Bei Zahngeschwüren werden schon seit langer Zeit Feigen angewendet; die Feigen werden dabei der Breite nach durchgeschnitten, in lauwarmen Milch aufgeweicht und auf das Geschwür gelegt.

* **Camen. (Verschiedenes.)** Seit 1. Okt. sind die Postkassen erst wieder um 8 Uhr vormittags geöffnet. Im Uebrigen ist die Dienstzeit unverändert.

In der heutigen Nummer finden unsere Leser den Winterfahrplan 1900/1901.

Der hiesige Geflügel- und Kaninchen-Zuchtverein wird am 28. und 29. Oktober cr. seine diesjährige Ausstellung veranstalten. Da sich bei der vorjährigen Ausstellung das Vereinslokal für die Unterbringung derselben als zu klein erwies, soll über den Ausstellungsort noch besonderer Beschluß gefaßt werden.

Durch herabsinkendes Gestein erlitt der Bergmann Bohl aus Bergamen in der Freitag-Morgenschicht auf Schacht „Grimberg“ schwere Verletzungen, so daß derselbe alsbald verstarb.

* **Deeren-Werwe, 3. Oktober. Die neuerbaute dritte evang. Schule**, bestimmt für Klasse V. und VI., geht ihrer Vollendung entgegen. Leider ist eine Wohnung für den betreffenden Lehrer nicht vorgesehen. Die Leitung und Ausübung des Baues ruhte in den fachkundigen Händen des Bautechnikers Wiggermann und Zimmermeisters Overhage, beide aus hiesiger Gemeinde.

* **Deeren-Werwe, 3. Oktober. Unsere beiden langjährigen Gemeindevorsteher und Schulpfleger**, die Herren Fels-Deeren und Middelshulte-Deeren, welche ihr schweres Amt mit großer Treue verwaltet haben, werden demnächst zurücktreten. Zu ihren Nachfolgern sind erwählt die Herren Schulzclump-S. und Storkbaum-W.

* **Kaiseran, 3. Oktober. Der Turnverein „Germania“** besuchte am vorigen Sonntag das Turnfest zu Gussen, von welchem derselbe preisgekrönt heimkehrte. Der Verein erzielte den Ehrenpreis für die Stellung der meisten Mannschaften und den 2. Ehrenpreis im Aufmarsch und den 2. Ehrenpreis im Aufmarsch und den 2. Ehrenpreis im Aufmarsch. Den Ehrenpreis im Stimmelaufen H. Schöning, den Ehrenpreis am Barren W. Null, den 1. Preis am Barren W. Bolle, den 1. Preis im Springen R. Rappmeier, den 1. Preis im Vorn M. Gänke, den 2. Preis im Vorn L. Kuhmann. Ferner errang den Turnfest zu Benninghofen der Turner M. Künke den Ehrenpreis im Vorn. Möge der Verein immer mehr wachsen, blühen und gedeihen durch die Pflege der edlen Turnerei. Dem Verein und seinen Turnern ein Gut Heil! — Nach der Rückkehr vom Turnfest feierte der Verein noch in seinem Vereinslokal ein Refekturn-Abschiedsfest. Wir wünschen, daß die Refekturen tüchtige Soldaten werden und einst glücklich wieder in unseren Kreis zurückkehren.

Dortmund, 3. Oktober. (Maurerstreik beendet.) Eine Maurerversammlung beschloß den seit Mitte

jahr fortzusetzen.

* **Dortmund, 28. Septbr. (Schwurgericht.)** Die heutige Verhandlung konnte nicht zu Ende geführt werden, da sich die Notwendigkeit weiterer Zeugenvernehmungen ergab. Es handelte sich um eine Anklage gegen die Arbeiter Peter Piepenbreier und Arnold Bierbaum aus Hordel wegen versuchten Mordes. Aus dem mitgeteilten Grunde wird sich erst das nächste Schwurgericht mit der Angelegenheit befassen.

— 29. Sept. Wegen Verbrechens gegen das Dynamitgesetz verurteilte heute das Schwurgericht den Bergmann Franz Schlinitz aus Heeren bei Camen zu 2 Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte, welcher zuletzt auf Zeche „Königsborn“ gearbeitet hatte, legte in der Nacht zum 14. Juni d. J. eine Dynamitpatrone mit Zündhütchen und Schnur, nachdem er vorher die letztere angezündet, auf die Straße, wo er wohnte, um die Wirkung der Patrone zu beobachten. Die Explosion erfolgte auch in einigen Minuten, doch ereignete sich kein größerer Unfall, da in dem kritischen Augenblick sich keine Personen auf der Straße befanden, nur ein großes Loch wurde in das Straßenpflaster gerissen.

Den Vorgang des Verbrechens giebt die „D. Z.“ folgendermaßen ausführlich wieder: Der Angeklagte hat sich auf Zeche „Königsborn II“, wo er arbeitete, eine Dynamitpatrone verschafft, er will sie in einer in einem leeren Wagen liegenden Patronenschachtel gefunden haben, doch scheint diese Angabe nicht der Wahrheit zu entsprechen. Die Beamten und der Schlichtmeister behaupten nämlich, derartige Schachteln würden nicht so weggeworfen. Diese Patrone nahm er am 12. Juni mit nach Hause und verwahrte sie in seinem Koffer. Vorher hatte er angeblich schon ein Zündhütchen gefunden, ein Schlafkollege habe ihm ein Stück Zündschnur geschenkt. In der Nacht zum 14. Juni befestigte der Angeklagte das Zündhütchen und die Zündschnur an der Patrone, begab sich mit derselben auf die Straße, legte die Schnur in Brand und legte das ganze auf die Straße, an der an der einen Seite Häuser stehen, die auch von zahlreichen Personen begangen wird. Dann legte sich der Angeklagte, nachdem er seinen Schlafkollegen geweckt und diesen darauf aufmerksam gemacht hatte, daß bald etwas passieren werde, ins Fenster und wartete der Dinge, die da kommen würden. Der Schlafkollege sagte dem S., es könne großes Unheil angerichtet werden, doch antwortete dieser, wenn die Patrone auf dem Boden liege, könne nichts geschehen. Zum Glück war der Schichtwechsel vorüber, die Straße war also weniger belebt, nur der jugendliche Bergmann Günther, der eine Doppelschicht verfahren wollte und deshalb nach Hause gegangen war, um dort selbst zu essen, kam des Weges, er bemerkte den glimmenden Gegenstand wohl, beschaffte sich denselben ein kleines Weichsel, suchte nach ihm und ging dann weiter. Kaum war er 25 Schritte gegangen, da erfolgte die Explosion. Es wurde ein ziemlich tiefes Loch in den Boden gerissen und das zum Befestigen der Straße benutzte Material (Ziegelschnitt) umhergeschleudert.

— 1. Okt. Der Kaufmann Albert Ewingmann war als Reisender einer Dortmunder Firma thätig, von welcher er für die erzielten Bestellungen 25 Prozent Provision bezog. Um diese Einnahme recht reichlich zu gestalten, fingerte er Bestellungen. Die angeblichen Auftraggeber nahmen die Waren aber nicht ab, es kam zu Klagen und hierbei leistete Ewingmann zweimal einen Weichsel. Die Strafe, zu welcher ihn das Schwurgericht dafür verurteilte, war 2 Jahre Zuchthaus.

* **Elberfeld, 3. Okt. (Eine unerklärliche That.)** Am 7. Juli war die Kindergärtnerin Margarethe Gampe aus Dören im „Hotel zu den drei Kaiser“ abgestiegen. Als sie Abends gegen 11 Uhr, von einem Spaziergang zurückkehrend, in das Haus eintreten wollte, ergriff ein Mann ihren Arm, zerrte sie auf die Straße zurück und schloß, ohne ein Wort zu sagen, wiederholt mit einem Messer auf sie los. Auf ihre Hilferufe eilten mehrere Leute und ein Wachmann hinzu und entwaffneten den Willkürherrscher. Der stand ruhig da, gab auf keine einzige Frage Antwort und ließ sich auch willig nach der Polizeiwache führen. Auf dem Wege dorthin kam ebenfalls keine Silbe über seine Lippen und erst auf der Wache gab er mit weinerlicher Stimme zu Protokoll, er habe eine furchtbare Wut auf alle Frauenzimmer, er habe den Drang gehabt, eins zu ermorden und darum das erste, das ihm in den Weg getreten, angegriffen. Die Ermittlungen ergaben, daß er Schneider war, sich nach seiner Verheiratung dem Trunk ergeben, das Geschäft vernachlässigt und 1893 seine Familie im Stich gelassen hat. Er hat schon manche Exzentrizitäten begangen und zweimal Selbstmordversuche verübt. Der Thäter, Theodor Moje aus Hamburg, stand nun wegen vorläufiger Körperverletzung mittels Messer vor der hiesigen Strafkammer. Er gab die That zu, hat aber keine Erklärung mehr dafür, wie er dazu gekommen ist. Der medizinische Sachverständige, Kreiswundarzt Dr. Wolff, gab sein Gutachten dahin ab, daß Moje weder geisteskrank sei noch bei der That an krankhafter Geistesstörung oder pathologischen Nervenverhältnissen gelitten habe. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis.

* **Köln, 3. Oktober. (Die Strafe für das Vinger Bootsunfall.)** Die „Köln. Volksztg.“ meldet aus Mainz: Der Schiffer Hans aus Bingen, welcher am Osterdienstag das Bootsunfall bei Bingen verschuldete, wurde heute von der Strafkammer zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

— **Gegen das Radfahren der Damen** soll sich der Kaiser ausgesprochen haben. Ostpreussische Blätter melden nämlich folgendes: „In dem Festzuge, der am 22. v. M. aus Anlaß der Anwesenheit des Kaisers bei der Enthüllung des Denkmals der Königin Luise in Litzki veranstaltet wurde, befanden sich auch Radler und Radlerinnen. Als letztere vor dem Kaiser vorbeifuhren, wandte er sich an die neben ihm stehenden Grenadjern, die ihm kurz zuvor ein Gedicht rezitiert und einen Strauß überreicht hatten, mit den Worten: „Ich bitte Sie, meine Damen, steigen Sie nicht auf's Rad!“

— **Bei dem Fahrraddenren** in Friedenau um den großen Preis von

Gegründet

1820.

Kleiderstoffe

Fantasieartikel
Confection

für
Damen u. Kinder.

M. Marx, Camen

Saison-Eröffnung.

Sämtliche Neuheiten für Herbst u. Winter sind eingetroffen.

Bahnhofstrasse

57.

Herrengarderobe

Weisswaren

Bettwaren

Blousen — Schirme.

Berlin kürzte der Franzose Bonhours; über diesen stürzten der Berliner Röcher und der Holländer Didentmann. Bonhours wurde lebensgefährlich verletzt; er erlitt eine Gehirnerschütterung und mehrere tiefe Kopfwunden und wurde benimmungslos vom Platze getragen.

Gasexplosion in der Berliner Landwirtschaftlichen Hochschule. Sonntagabend fand in der Maschinenhalle der landwirtschaftlichen Hochschule eine Explosion statt. Drei Personen wurden verletzt. Eine Frau verfiel vor Schreck in Starrkrampf. Zahlreiche vorübergehende Personen wurden mit Glascherben überschüttet. Die Maschinenhalle ist vollständig demoliert; die Maschinen stürzten in den Keller hinab. Sämtliche Böschüge der Berliner Feuerwehre waren zur Stelle. Das Groß der Feuerwehre konnte nach einer Stunde wieder abziehen. Ausführlicher wird über die Explosion von anderer Seite berichtet.

Eine verheerende Gasexplosion, die eine große Zahl von Personen zum Teil schwer verletzte, setzte Sonntagabend den Norden Berlins in große Aufregung; der stolze Bau der Landwirtschaftlichen Hochschule war der Herd der Explosion. Schon im Laufe des Tages war ein starker Gasgeruch bemerkt worden, man hatte auch die Leitung abgesehen, die schadhafte Stelle aber nicht gefunden. Gegen 7 Uhr abends, als schon sämtliche Gasflammen brannten, erfolgte plötzlich eine heftige Detonation, welche die Häuser der Umgebung erschüttern machte. Die in der Landwirtschaftlichen Hochschule wohnenden fünf Familien waren größtenteils ausgegangen. Der Sohn des ersten Maschinen-Meisters jedoch befand sich in dem Augenblick der Explosion in der Nähe der Gasmaschine. Diese zerplatzte in Stücke und verletzte den zur Seite geschleuderten Mann am Auge, auch der Sohn des zweiten Maschinenmeisters wurde zur Seite geschleudert und schwer verletzt; der Maschinist selbst trug ebenfalls erhebliche Verletzungen davon. Die größte Teilnahme wandte sich der Frau des Portiers zu, sie wurde zwar äußerlich nicht verletzt, verfiel aber infolge des Schrecks in einen lang anhaltenden Starrkrampf. Das Vordringen der zahlreich herbeigeeilten Feuerwehr mußte mit äußerster Vorsicht geschehen, da zu befürchten stand, daß die Decken einstürzen würden. Die Maschinenhalle ist vollständig zerstört und die Maschinen in den Keller abgestürzt. Sämtliche in den Kellerräumen befindlichen Möbel wurden durch den Luftdruck zertrümmert und selbst eisenbeschlagene Thore gesprengt. Das Feuer konnte schließlich mit 4 Schlauchleitungen abgelöscht werden.

Wieder eine Liebestragödie. In dem Hause Veteranenstraße 5 zu Berlin versuchte Freitag morgen der 28 Jahre alte Damen Schneider Otto Metterling seine frühere Braut, die 25jährige Schneiderin Martha G., zu erschließen, brachte sich dann selbst einen Revolverbeschuss bei und tötete sich schließlich, indem er sich aus dem Fenster stürzte.

Eine Massenverhaftung von Soldaten hat in Kistrin stattgefunden. Aus der in der neuen Kaserne aufbewahrten Rasse des Offiziers-Regiments Nr. 48. Infanterie-Regiments ist ein größerer Geldbetrag, man spricht von 500 Mk. abhanden gekommen. Da sich angeblich der Verdacht der Thäterschaft auf die im Kasino bedienenden Bedienten lenkte, so wurden gleich nach Entdeckung des Defizits noch spät abends acht Mann in Untersuchungshaft abgeführt.

Ein psychologisches Rätsel. Anlässlich der Feuerbrünste in Liebenberg steht man wegen des Beweggrundes, der den Thäter zur Anlegung der Brände getrieben, vor einem Rätsel. Der Brandstifter, Schmiedegeselle Paul Heinze, dessen im Dorf wohnhafte Eltern ehrbare Leute sind, ist 19 Jahre alt und wollte demnächst freiwillig bei einem Dragonerregiment eintreten; er sagt, daß er die Brände in der Trunkenheit angelegt habe; was ihn dazu bewogen, wisse er selber nicht. Bei der Entdeckung des Thäters hat ein Berliner Geheimpolizeibeamter mitgewirkt, der sich in dem Dorf als „Versicherungsgagent“ aufhielt. Als der Brandstifter verhaftet wurde, vermochten die Beamten ihn nur mit großer Mühe vor der Lynchjustiz der Bevölkerung zu schützen; bei einem Feuer haben bekanntlich drei Menschen ihren Tod gefunden.

Mit 91 Jahren! Bewunderung erregt die Leistung eines 91jährigen Greises, des Schmiedemeisters und Kirchenvorstehers Koch aus Kerschdorf Kreis Heiligenbeil. Eines Tages war an der Klingelglocke zu Kloster Springhorn der Strang gerissen. Die Glocke befindet sich ganz oben im Turme. Um den Schaden auszubessern, mußten ganz gefährliche Kletterpartien gemacht werden. Von den jungen Leuten wagte sich Niemand hinauf. Koch man sich versteht, hat der alte Mann den Rock ausgezogen, und ohne ein Wort zu sagen, befindet er sich bereits auf dem gefährlichen Wege.

In ganz kurzer Zeit ist der Schaden zurecht gemacht, und der jugendfrische Greis ist wieder wohlgenut miten.

Bei einer Bauernhochzeit in Stuhlweissenburg hat sich der Bräutigam, als sich der Zug zum Gange in die Kirche ordnete, vor allen Hochzeitsgästen erschossen und blieb auf der Stelle tot.

Unter furchtbarem Verdacht. Nach einer dieser Tage in Augsburg eingetroffenen Meldung aus New-York wurde dort auf Requisition der bayerischen Gerichtsbehörden der 24jährige Schlosser Joh. Bauer verhaftet. Er ist beschuldigt und durch das Geständnis seiner eigenen Schwester so gut wie überführt, am 12. November 1898 zu Münchsmünster seinen eigenen Vater, den Schlossermeister Kaver Bauer, bei dem er als Gehülfe in Arbeit stand, unter Beihilfe seiner Schwester erschlagen und auf einem nahen Acker verscharrt zu haben. Kaver Bauer war von genanntem Tage ab spurlos verschwunden. Zwar lenkte sich schon damals gleich der Verdacht auf den erst 22jährigen Sohn und dessen sechs- zehnjährige Schwester. Der Verdacht wurde noch dadurch befestigt, daß der junge Bauer kurz nach dem Verschwinden seines Vaters nach Mexiko ging, wohin er seine Schwester immer nachkommen lassen wollte. Trotzdem aber mußte mangels genügender Beweise gegen Beide das Verfahren eingestellt werden. In den jüngsten Tagen nun hat die Tochter des Ermordeten ein Geständnis abgelegt des Inhalts, daß ihr Vater in ihrer Gegenwart von ihrem Bruder mit einer Eisenstange erschlagen und dann verscharrt worden sei. An der von ihr bezeichneten Stelle wurde auch die Leiche des Ermordeten aufgefunden, worauf die Tochter nebst einem Jugendfreund als mutmaßlichem Helfershelfer verhaftet und die Verhaftung des in New-York befindlichen Vaternörders auf telegraphischem Wege veranlaßt wurde.

Geständig und dennoch freigesprochen! Ein Aufsehen erregendes Urteil fällte das Schwurgericht in Gießen gegen die Ehefrau des Maurers Joseph Aulbachs. Sie war geständig, sich und ihre drei Kinder durch Vitriol habe töten zu wollen. Die Jury erklärte die Frau des verurteilten Todschlages für nicht schuldig, obgleich der medizinische Sachverständige seiner Ueberzeugung Ausdruck gab, daß dieselbe geistig gesund wäre.

Wenn Witwen lieben. Es gehört nicht zu den alltäglichen Vorkommnissen, daß eine Vertreterin des Ewig-Weiblichen einen Mann, der nichts von ihr wissen will, jahrelang mit ihrer Liebe verfolgt und sich durch nichts zurückweisen läßt. Diese beharrliche Liebhaberin ist eine junge Witwe, reich, nicht häßlich und — lebenswürdig. Mme. B... ist durchaus nicht etwa geisteskrank, wie es ihr sonderbares Verhalten eigentlich vermuten ließe. Im Gegenteil erfreut sie sich eines recht scharfen Verstandes und vermag ihr Vermögen mit bewundernswerter Umsicht. Aber sie hat es sich nun einmal in den Kopf gesetzt, ihren Better, M. A..., der in der Rue Casseville in Paris wohnt, zu ehelichen. Tag für Tag stellt sich ihm die zärtliche Kusine in den Weg; sie versteht es meisterhaft, auszuspiionieren, wo er sich befindet. Sie erwartet ihn, wenn er aus seinem Bureau kommt, sie sucht ihn in seiner Zuggefellens-Behausung auf, weiß ihn bei Bekannten zu finden, auf dem Spaziergange zu treffen — und überall flieht sie ihn an, ihre Gatte zu werden. Unzählige Male hat der Gegenstand dieser hartnäckigen Liebe es versucht, der jungen Frau in sanfter Weise auseinanderzusetzen, daß dies niemals sein könne. Er hat sie mit harten Worten zurückgewiesen, doch alles ohne Erfolg. Schließlich sah sich der Belästigte genötigt, die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen. Auch diese vermochte ihn nicht vor den Nachstellungen seiner Kusine zu schützen. Er hat wohl schon 20 Kommissariate von Paris mit seiner Angelegenheit beehelligt, ohne andere Resultate zu erzielen, als daß man die verliebte Witwe wegen Belästigung und Hausfriedensbruch einige Stunden hinter Schloß und Riegel setzte. Da aber selbst diese „Strafen“ nicht verfangen haben, hat A. jetzt den Entschluß gefaßt, um jeden Preis ein Ende zu machen. Vor wenigen Tagen begab er sich zu dem Polizei-Chef M. Cornette und erklärte, daß er, wenn die Polizei ihn nicht bald von dieser Frau, die sein Dasein vergiftet, befreien würde, andere Schritte thun müsse, um sich ihrer zu entledigen. In diesem Falle stehe er allerdings nicht dafür, daß ein Unglück geschehe. Es wird in der That befürchtet, daß diese eigentümliche Affaire einen tragischen Ausgang nimmt.

Ein Nietenprozeß wurde in Palmi (Calabrien) dieser Tage beendet. 231 Genossen der durch Raub und Diebstahl berüchtigten picciottaria wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt, die sich zusammen auf mehr als 1000 Jahre belaufen. Nach der Verurteilung des Urteils brach in beiden Rängen der Angeklagten und unter ihnen

im Zuschauerraum (einer alten Klosterkirche) befindlichen Angehörigen ein solcher Aufruhr aus, daß es nur durch das schnelle Eingreifen einer Kompanie Infanterie und von 100 Carabinieri möglich gemacht wurde, die Verurteilten abzuführen.

Die rechte Weihe. Der neue „Klad-derabatsch“ veröffentlicht folgendes Gedicht:

Gottesdienst an Bord.

Die „Sachsen“ dampft durchs Rote Meer,
Da kommt der Tag des Herrn heran;
Zum Gottesdienst versammeln sich
Die Chinafahrer Mann für Mann.

Als schlichte Altarbede dient
Die Flagge Waldersees dabei;
Die weltberühmte Flagge zeigt
Gekreuzt der Marschallsstäbe zwei.

Ergreifend spricht der Pfarrer; als
Den Segen er erteilt, entfährt
Der Photograph sein Objektiv —
Er knipst, und fertig ist das Bild.

Das Bild ist gut, nach kurzer Zeit
Schon wird es in der „Woche“ stehn,
Wie fromm die Chinafahrer sind,
Mit Nührung wird die Welt es sehn.

Wie gut, daß so brillant der Mann
Die ganze Schiffsgemeinde traf!
Die rechte Weihe giebt doch erst
Dem Gottesdienst der Photograph!

Bestialische Eltern.

Ein bestialisches Elternpaar stand vor dem Schwurgericht in Schweidnitz, um sich wegen fortgesetzter Mißhandlungen mit tödlichem Erfolge zu verantworten. Es waren der Kutscher Karl Schneider aus Rosenthal und seine Frau Louise, geb. Sittmann. Sie haben durch die jedem menschlichen Empfinden hohn sprechende Behandlungen ihres am 27. Dezember 1894 geborenen illegitimen Sohnes bzw. Stiefsohnes Karl Krügel den Tod desselben verursacht. Karl Krügel war der uneheliche Sohn Schneiders. Dieser nahm ihn im Herbst 1898 zu sich. In der neuen Heimat hatte der Kleine bald grobe Mißhandlungen zu erdulden, und im Juli vorigen Jahres wurde der Vater dieserhalb zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Diese Lehre fruchtete aber nichts, und das Kind wurde immer roher behandelt. Es erkrankte an einem Darmkatarrh und statt nun dem Uebel entgegen zu wirken, wurde das Kind von beiden Eltern in brutaler Weise mißhandelt. Als die Krankheit ärger wurde, gab es immer öfter Schläge. Während die beiden ehelichen Kinder Schneiders gut versorgt wurden, wurde Karl Krügel nur äußerst dürftig genährt, er erhielt total verrottete Brotschmitten, die ihm mittelbige Nachbarn gegen genießbares Brot vertauschten. An die Luft kam der Kleine fast nie, stets war er in der dampfenden Stube, deren Fenster nicht geöffnet wurden, eingeschlossen. Wenn er jemals gesehen wurde, hatte er blaue, blutunterlaufene Flecke und frische oder verschorrene Wunden. Bereits im Herbst vorigen Jahres, als der inzwischen auch verstorbenen Großvater mütterlicherseits nach dem Knaben sah, klagte dieser über Mißhandlungen seitens der Mutter. Am Gründonnerstag, den 12. April, kam der Großvater wieder; er fand den Knaben mit verbundenem Kopfe und vielfachen Verletzungen; der früher kerngesunde, kräftige und lebhaft Knabe sah elend aus und war ganz apathisch. Geklagt hatte er nicht mehr, er hatte es wohl verlernt. Die vom Großvater mitgebrachten Speisen aß er mit Begierde, mußte sie aber wieder von sich geben, sein Magen war derartiges wohl nicht mehr gewöhnt. Am Karfreitag erkrankte er heftig, die folgende Nacht lag er in Phantastien. Am Ostermontag morgens bequeme sich die Stiefmutter endlich, sich um einen Arzt zu bemühen. Als dieser erschien, hatte der unglückliche Kleine bereits ausgelitten. Es wurde Anzeige erstattet und die gerichtlich angeordnete Obduktion der Leiche förderte erschreckende Einzelheiten zu Tage. Der Knabe war völlig verwahrloßt, die Muskulatur außerordentlich dünn, die inneren Organe und Eingeweide waren völlig fettlos und sehr geschwächt. Auf der Scheitelhöhe befand sich eine bis auf die Schädeldecke reichende, durch einen stumpfartigen Gegenstand verursachte Wunde, die eine Stirnseite war blutunterlaufen, ebenso fast die ganze Kopfhaut in allen ihren Schichten. Die Weinhaut war gesprengt, fogar der Schädelknochen war mit Blut durchsetzt. Die lesterwähnten Kopfverletzungen sind dem Kinde nach Aussage der Ärzte erst in der Nacht vor seinem Tode beigebracht worden und zwar mit großer Gewalt. Dabei hat der Knabe eine schwere Gehirnerschütterung erlitten. Er war in Folge dessen

bewußtlos, und als sich in diesem Zustande Erbrechen einstellte, ist Ersticken eingetreten. Die Angeklagten waren mit ihren Geständnissen sehr targ. Ueber die Vorgänge in der Nacht vor dem Tode des Kindes schwiegen sie sich ganz aus. Die tödlichen Kopfverletzungen soll sich der Knabe Tage oder Wochen vorher durch einen Sturz von der Ofenbank auf den Kohlenkasten zugezogen haben, doch bezeichneten dies die Sachverständigen als unmöglich. Die Geschworenen bejahten sämtliche Schuldfragen, die für die Frau beantragten milderen Umstände schloffen sie aus. Das Urteil lautete nach dem Antrage des Staatsanwalts auf je 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Heitere Rundschau.

Politisches Echo-Orakel.
(Nur für gekrönte Häupter.)

England: Nun geht es bald zu Ende mit der Transvaalregierung! — Jrrung!
China: Wie wird's wohl ergeh'n unserem Herrschergeeschlecht? — Schlecht!
Rußland: Ich glaube, daß mein Vorschlag den Mächten gefällt! — Gefällt!
Oesterreich: Was soll ich mit diesem Reichsrat beschließen? — Schließen!
Deutschland: Großmutter kommt; sie ist für meinen Besuch erkenntlich. — Endlich! (Jugend.)

Zu späte Reue.

Er: „... Ich muß Dir doch gestehen, liebe Emilie, daß ich Dir auch den teuren Mantel gekauft hätte. Daß Du aber den billigeren genommen, freut mich und war von Dir sehr vernünftig!“
Sie (für sich): „O ich dumme Gans — wenn ich das geahnt hätte!“

Aus der „guten alten Zeit“.

Kanonier (bei einem Gefecht): „Jetzt pfeif' emol Dein' Hund, Major! Wir bringen ja kein' Kugelnieber — das Biest aporitiert f' ja all wieder!“

Neueste Nachrichten.

Die Antwort des Deutschen Kaisers.

Kaiser Wilhelm antwortete auf den Appell des Kaisers von China (s. Wirren in China) am 30. September mit nachstehendem Telegramm:

An den Kaiser von China. Ich, der deutsche Kaiser, habe das Telegramm E. Majestät des Kaisers von China erhalten und habe daraus mit Genugthuung ersehen, daß Ew. Majestät bestrebt sind, die schändliche, jeder Kultur hohnsprechende Ermordung meines Gesandten nach Gebrauch und Vorschrift Ihrer Religion zu sühnen. Doch kann ich als deutscher Kaiser und Christ diese Unthat durch ein Transkript nicht als gesühnt erachten. Neben meinem ermordeten Gesandten ist die große Zahl von Brüdern christlichen Glaubens: Bischöfe, Missionare, Frauen und Kinder vor den Thron Gottes getreten, die um ihres Glaubens willen, der auch der meinige ist, unter Martern gewaltsam gestorben sind und als Ankläger Ew. Majestät erscheinen. Reichen die von Ew. Majestät befohlenen Transkripte für alle diese Unschuldigen aus? Ich mache nicht Ew. Majestät persönlich verantwortlich für die Unbill, welche gegen die bei allen Völkern für unantastbar geachteten Gesandtschaften verübt wurden, noch für die schwere Vergehung, welche so vielen Nationen, Konfessionen und den Unterthanen Eurer Majestät, die meinem christlichen Glauben angehören, zugefügt ist, aber die Ratgeber des Thrones Eurer Majestät, die Beamten, auf deren Haupten die Blutschuld eines Verbrechens ruht, das alle christlichen Nationen mit Entsetzen erfüllt, müssen ihre Schandthat büßen, und wenn Ew. Majestät sie der verdienten Strafe zuführen, so will ich dies als Sühne betrachten, die den christlichen Nationen genügt. Wollen Ew. Majestät den kaiserlichen Arm dazu leihen und hierbei die Unterstützung der Vertreter aller beleidigten Nationen genehmigen. Ich erkläre mich meinerseits damit einverstanden. Auch würde ich die Rückkehr Eurer Majestät nach der Hauptstadt Peking zu diesem Zwecke gerne begreifen. Mein Generalfeldmarschall Graf Waldersee wird Befehl erhalten, nicht nur Ew. Majestät nach Rang und Würde ehrenvoll zu empfangen, sondern auch Eurer Majestät jeden militärischen Schutz zu gewähren, den Sie wünschen und dessen Sie vielleicht auch gegen die Rebellen bedürfen. Auch ich sehe mich nach Frieden, aber nach einem Frieden, der die Schuld sühnt, das begangene Unrecht in vollem Umfange und nach jeder Richtung hin wieder gutmacht und allen Fremden in China volle Sicherheit bietet an Leib und Leben und an Hab und Gut, besonders aber zu freier Ausübung ihrer Religion.

Wilhelm I. R.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.



Wegen Vermietung meines Ladenlokals, welches bis 15. Oktober geräumt sein muß, verkaufe ich sämtliche Waren als **Haus- und Küchengeräte** fast zu Einkaufspreisen.
Camen, Weststraße 13. Wilh. Pröpper.

Krieger- u. Landwehrverein Camen.

General-Versammlung
am Sonntag den 7. Okt.,
abends 8 Uhr,
im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:

1. Mitteilung über den Kreis-Kriegerverbands-Delegierten-tag.
2. Gesellschafts-Lotterie des Preussischen Landes-Krieger-Verbandes.
3. Beratung über eine Ehren-gabe zum 18. Januar 1901.
4. Mitteilung über eine Mottfe-Grinnerungsfeier.
5. Besprechung über das nächst-jährige zu feiernde Kreis-Krieger-Verbandsfest.
6. Beratung über Verkauf der alten Gewehre.
7. Verschiedenes.

1089 **Der Vorstand.**

Knappen-Verein „Gute Hoffnung“ zu Camen.

Sonntag den 7. Oktober,
nachmittags 4 Uhr:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der rückständigen und fälligen Beiträge.
2. Rechnungslage.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
1087 **Der Vorstand.**

Turn-Verein „Kaiserblume“ Westick.

Sonntag den 7. Oktober,
nachmittags 3 Uhr:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der fälligen und besonders der noch rückständigen Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Verschiedenes.

Nachher:

Breibier.

Um pünktliches und zahlreiches
Erscheinen bittet
1091 **Der Vorstand.**

Fachschulen Köln

1. Maschinenbauschulen,
2. Baugewerkschulen,
3. Kunstgewerbeschulen.

Semester-Anf.: Ende Oktober und
Ende April. m8990
Progr. d. d. Dir. Romberg.

Huerhört!

Im Leben nie wiederkehrende Kauf-
gelegenheit u. zwar folgendes für nur
4 Mk.

1 prachtvolle hochlegante Uhr, genau
gehend, 3 Jahre Garantie, 1 eleg. Uhr-
kette, sehr schön, 1 Paar ff. Hosen-
träger, 1 Partier Damenbrille,
1 prachtv. Herren-Krawatte, 1 Kra-
vattennadel mit künstl. Brillant, zwei
schön. Manschettenknöpfe, Doublet,
3 Kragentümpfe, 3 Chemisettknöpfe,
Doubletgold, 1 hochf. Herrenring mit
imit. Edelstein, 1 Taschent.-Toiletten-
spiegel und circa

25 Gegenstände,

die im Hause gebraucht werden. Diese
Gegenstände, die Ihr ist allein das
Geld wert, sind per Postnachnahme
für nur 4 Mk. zu beziehen von

J. Reinhold in Dresden-A.1.

Nichtpassendes wird umgetauscht
ev. retour genommen. h4977

Camen - Schützenhof

Freitag den 5. Oktober:

Nur ein

humoristischer Abend

der beliebten und altrenommierten

Leipziger Quartett- u. Konzert-Sänger

Direktion: Ferd. Schmidt.

Leistungsfähigste und feinste aller Gesellschaften.

Phänomenales Quartett.

Auftreten des phänomenalsten Sopransängers
der Gegenwart Herrn Lewrig.

Auftreten des einzig dastehenden Bistion-Virtuosen
und Tenoristen Herrn Müller-Lipart.

Auftreten des besten sächsischen Charakter-
Komikers Herrn Römer.

Billets im Vorverkauf: à 80 Pf. für reservierten
Platz, 50 Pf. für den 2. Platz sind bei den Herren Felting
und Holmann, sowie im Schützenhof zu haben.

An der Kasse: Reserv. 1 Mk., 2. Platz 60 Pf.

Anfang präcise 8 1/4 Uhr.

Obige Gesellschaft konzertierte in diesem Jahre 3 Monate
lang hinter einander in Breslau, 2 Monate in Königsberg i. Pr.,
1 Monat in Danzig; überall bildete sie durch ihre vorzüglichen
Leistungen das allgemeine Tagesgespräch!! 1075

Turn-Verein „Methler“

Der Verein feiert am Sonntag den 7. Okt. sein

Herbst-Kränzchen

verbunden mit

* Rekrutenabschieds-Ball *

im Vereinslokale beim Wirt Lünke.

— Anfang 5 Uhr. —

Hierzu ladet ein

Der Vorstand.

1090

Vorher nachm. 1/4 Uhr: Quart.-Versammlung.

Den Empfang der neuesten

Modell-Hüte

beehrt sich ergebenst anzuzeigen und ladet zum Besuche
höflichst ein 1093

Camen, Königstrasse 5.

Sophie Schäfer,
vorm. Frau Lina Cohen.

Henkel's Bleich-Soda.

seit 25 Jahren bewährt als
bestes u. billigstes Wasch- u. Bleichmittel.
837 **Henkel u. Co., Düsseldorf.** h3468

Ohne Reclame

gibt es kein Vordruckkommen mehr. Wer sich dieses
Mittelbeides chestens verschafft, wird den gewünschten Erfolg
haben. — Man wende sich in allen Annoncen-
fragen an die Central-

Annoncen-Expedition S. L. Daube & Co.,

Berlin, Cöln, Frankfurt a. M., Leipzig, München etc.,

welche auf vielfältigen Befahrungen basierenden sachver-
ständigen Rath über Abfassung, Form und Redigieren
ganz eithelt und billigt calculierten Kosten voran-
schlag, sowie ihren Zeitungs-catalog pro 1900 gratis und
franco versendet. Tägliche Weiterbeforderung aller auf
Chiffreanzeigen einlaufenden Offertbeife.

Italienische Weiß- und Rot-Weine

empfiehlt

J. Brombach.

Beige hiermit den Empfang
sämtlicher Neuheiten

in

== Fuß-Artikeln ==

fowie hochleganten Kleidsamen

Modell-Hüten

in großer Auswahl ergebenst an und lade zur Besichtigung
freundlichst ein. 1088

Frau Alb. Könitzer,
Bahnhofstraße 55.

Bekanntmachung.

Nachdem der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst der in der
Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Personen für erwachsene
männliche Arbeiter auf 690 Mk. und für erwachsene weibliche Arbeiter
auf 450 Mk. festgestellt worden ist, sind die ersten der III. Lohn-
klasse für die Invaliditäts- und Altersversicherung
zugewiesen, während die letzten in der II. Lohnklasse verbleiben, diese
Sätze treten vom 21. Oktober cr. an in Kraft. Für die in der
Land- und Forstwirtschaft beschäftigten männlichen Arbeiter sind
mithin von vorstehendem Zeitpunkt ab Marken der III. Lohnklasse
zu verwenden. Die Herren Vorsteher werden ersucht, Vorstehendes
in ordnungsgemäßer Weise weiter zu verbreiten.
Unna, den 28. September 1900.

Der Amtmann: Wolff.

Die bei Reparatur der alten Schule gewonnenen Materialien,
als:

**Dachziegel, Brandholz, Fenster
und eichene Fußböden**

sollen am

Freitag den 5. d. M., nachmittags 5 Uhr,
an Ort und Stelle verkauft werden.

Bergamen.

Der Schul-Vorstand.

135 Mk. pro Monat
u. Provision. 1029

Erste Hamburger Cigarrenfirma
sucht sofort an allen Orten Agenten
für den Verkauf von Cigarren an
Kaufleute, Hotels, Restaurateure,
Krämer etc. Fr.-Off. an Heint.
Eisler, Hamburg, unt. K. 300.

Lehrmädchen

für mein Schuhwaren-Ge-
schäft unter günstigen Bedin-
gungen gesucht.

Hörde. A. Habig.

MACK'S
PYRAMIDEN
Glanz-Stärke
Ist das Beste Stärkemittel.
Überall vorräthig in Packeten à 10, 20, 50 Pfg.
H. Mack (Fabr. v. Mack's Doppel-Stärke) Ulm.

Porzellanwaren zu haben bei
J. Brombach

Marktpreise.

Dortmund, den 3. Oktbr.

Brotpreise.	
für 100 Pfd. Schlachtgewicht:	
Äpfel	62-66
Stiere	48-56
Ähre Ia.	60-62
„ IIa.	56-60
„ IIIa.	50-55
Schweine Ia.	53-57
Kälber d. Bld. Schlachtgew.	71-75
„ IIa.	50-70
„ IIIa.	58-62

Fruchtpreise.

	Äpfel	Ähre
Weizen	17,75	16,75
Roggen	16,25	15,25
Hafer	14,75	13,75
Futtergerste	13,50	00,00
Mais	11,25	00,00

Neuß, den 3. Oktbr.

Produktionspreise.

	Äpfel	Ähre
Weizen 100 Kilo	16,70	15,70
Roggen	14,40	12,40
Hafer	15,00	00,00
Ähre d. l. Partien		
v. 100 Ctr.	62,75	
do. sackweise	64,25	
gereinigtes Del.	68,75	
Rucel (Ähre)		
Mais	26,50	25,50
Kleien	0,00	
Gerst.	4,40	3,90
Kartoffeln	3,30	2,80
Roggenstroh 500	13,80	12,80
Brechfuch 1000 Kilo	106,-	
Butter	2,40	
Eier pr. Schod (60 St.)	4,80	

Königl. Maschinenbau- u. Hüttenschule in Duisburg.

Am 3. Oktober werden neue Lehrturje eröffnet:
 1. für Maschinenbau und Elektrotechnik,
 2. für Hüttenwesen, Giesserei und chem. Grossgewerbe.
 Aufnahmebedingung: 4 Jahre prakt. Berufstätigkeit.
 Programme werden kostenfrei zugesandt von der
 h3726

Direktion.

Pumpen Waagen

aller Arten.

für jed. Zweck.

Saug-, Saug- und Hebe-,
Saug- u. Druck-, Spritz-,
Tiefbrunnen-Pumpen,
Röhrenbrunnen, Widder.
Commandit-Gesellschaft für Pumpen- u. Maschinen-Fabrikation
W. GARVENS in Köln a.
Unter Goldschmied 10/16.
Illustr. Preislisten, Auskunft etc. gratis und portofrei.

Sämtliche Kolonialwaren empfiehlt
J. Brombach.

Das Bankgeschäft Karl
Heintze, Berlin, hat der Ge-
samt-Auflage unserer Zeitung einen
Prospekt über die VI. Berliner
Pferde-Lotterie, deren Ziehung am
12. Oktober 1900 stattfindet, be-
gelegt, worauf wir unsere Leser
hierdurch aufmerksam machen.

Druck u. Verlag von G. May in Hörde

Camenener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
28. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Der Krieg in Südafrika.

Die Fortsetzung des Burenkrieges.

Aus Brüssel wird gemeldet: Die hiesige Transvaalgesellschaft läßt versichern, die Aufgabe der Verteidigungsstellungen längs der Delagoabahn sei schon vor der Abreise des Präsidenten Krüger beschlossen worden. Allerdings war dabei in Aussicht genommen, daß sich die Hauptmacht der Buren sofort nach dem Norden begeben sollte. Dies aber wurde verhindert durch den Widerstand De Wets, welcher trotz aller Abmachungen darauf beharrte, nach dem Dranjesfreistaat zurückzugehen und deshalb auch verlangte, daß Steijn mit mehreren hundert Mann ihm nach Süden nachfolgen sollte. Die Verhandlungen nahmen eine ganze Woche in Anspruch, während welcher Zeit die Gelegenheit zu einem bequemen Abmarsch nach Norden verloren ging. Immerhin aber seien über 3000 Mann mit etwa 30 Geschützen nach Norden aufgebrochen, welche durchaus genügen, um im Zupfmannsgebirge und im Buschfeld den Kleinkrieg noch Monate lang fortzusetzen.

Die Königin von Holland

hat nach einer Meldung des „Neuen Wiener Tagbl.“ in einem Briefe an die Königin Viktoria die Gründe dargelegt, warum sie Krüger ein Asyl in Holland gewähre. Königin Viktoria soll keine Einsprache gegen diese Darlegung erhoben haben.

Betreffs der Abfahrt des Präsidenten Krüger

auf einem holländischen Kriegsschiff wollen die Londoner „Evening News“ aus Amsterdam erfahren haben, daß die englische Regierung eine Note an Holland gerichtet hat, die besagt, obwohl sie keine Einwendungen dagegen erhebe, daß Präsident Krüger nach Holland gebracht werde, würde sie die Fortschaffung des beschlagnahmten Geldes und der Archive der ehemaligen Republik durch ein niederländisches Kriegsschiff als Verletzung des Völkerrechts betrachten. Infolgedessen wurde der Befehlshaber des „Gelberland“ angewiesen, von Krüger schriftliche Bürgschaft zu verlangen, daß unter seinem Reisegepäck sich kein Staatseigentum Transvaals befinde.

Weber Staatsarchive noch Staatsgelder

von Transvaal führt Präsident Krüger mit sich, wie aus den Kreisen der Transvaal-Gesandtschaft in Brüssel entgegen den englischen Anschuldigungen versichert wird. Archive wie Gelder seien bereits seit Langem in der niederländischen Bank hinterlegt worden.

In Komatipoort fand eine furchtbare Explosion statt, während die Engländer die von den Buren

im Stich gelassene Munition vernichteten. Zwanzig Gordonhochländer wurden getötet.

Deutschland.

— Die landwirtschaftliche Kommission des wirtschaftlichen Ausschusses zur Verbreitung der Handelsverträge hat am Mittwoch und Donnerstag getagt und sich über die Höhe der landwirtschaftlichen Zollsätze geeinigt. Wie ein Berichtstatter wissen will, habe man einen Roggenzoll von 5 Mark und einen Weizenzoll von 6 Mark vorgeschlagen. Das Organ des Bundes der Landwirte erklärt diese Mitteilung für unrichtig, es stehe nur fest, daß in der Kommission ein volles Einvernehmen erzielt sei, über die gefassten Beschlüsse aber sei nichts bekannt, da strenge Geheimhaltung proklamiert sei. Herr v. Frege hat dieser Tage im sächsischen Landeskulturrat einen Minimalatz von 8 Mark gefordert.

— Der Deutsche Flottenverein zählt jetzt nach den Mitteilungen des Sekretariats über 250 000 Einzelmitglieder. Die körperschaftlichen Mitglieder umfassen in 824 Vereinen und 10 größeren Verbänden 350 000 Personen, so daß die Gesamt-Mitgliederzahl gegenwärtig 600 000 beträgt. Abgesehen von den Hauptgeschäftsstellen in den einzelnen Landesteilen und Provinzen sind über 1200 Ausschüsse über das ganze Reich ausgebreitet. Auf Grund des Aufrufs für die in China Verwundeten bezw. die Angehörigen von Gefallenen sind beim Schatzmeister 74 585 Mark bereits eingegangen; nach den schriftlichen Anmeldungen wird sich diese Summe auf 80 000 Mark erhöhen. Diese Spenden sollen in Verbindung mit dem Reichs-Marineamt derart verwendet werden, daß aus ihnen Renten für solche Angehörige der Marine gebildet werden, die in Kämpfen in China dauernd dienst- oder erwerbsunfähig geworden sind. In ähnlicher Weise ist vorgesehen, den Hinterbliebenen der Gefallenen im Bedarfsfalle eine Renten-Unterstützung zu teil werden zu lassen. Der Verein sammelt außerdem Unterhaltungsgeld für die in China Verwundeten; diese wird den einzelnen Kriegsschiffen, sowie den Feldlazaretten in Kwantchou, Tientsin und Yokohama durch Vermittelung des Reichs-Marineamts direkt zugestellt.

Ausland.

Frankreich.

— Die Reformthätigkeit des französischen Kriegsministers zur Befreiung der Armee von kirchlichen Einflüssen ist mit der Umgestaltung der Kriegsschule von St. Cyr keineswegs abgeschlossen. Dem „Echo de Paris“ zufolge steht der Polytechnischen Schule eine ähnliche Reorganisation bevor, wie der Militärschule von Saint Cyr. Insbesondere sollen jene militärischen Instrukturen der Polytechnischen Schule, welche nicht als zuverlässige Republikaner gelten, entfernt werden.

Spanien.

— Im neuen spanischen Staatshaushalt sind, wie der „Borr.“ 3tg. aus Madrid gemeldet wird, große Mehrausgaben beabsichtigt, die nach dem Finanzblatt „Estafeta“ hundert Millionen erreichen dürften. Das Kriegsministerium soll 25, das Marineamt 15, das Bauministerium 12, das Finanzministerium 25 Millionen zur Umwandlung einer Milliarde Schatzbonds, die größtenteils das Portefeuille der Bank von Spanien belasten, mehr fordern.

Griechenland.

— Die Kretafrage scheint mit einem Mal aufzuleben. Nach einer Meldung der „Agence Havas“ aus Athen vom Freitag beabsichtigt Prinz Georg, der am Sonnabend Athen verläßt, die Erklärung abzugeben, daß er entschlossen sei, eine Wiedermahl zum Oberkommissar von Kreta nicht anzunehmen. Zugleich will er den Mächten gegenüber betonen, daß es unbedingt notwendig sei, die Entscheidung über das endgültige Schicksal der Insel den Kretensern selbst zu überlassen. — Jedenfalls scheint Prinz Georg damit zu beabsichtigen, eine Art Plebiszit über die Einverleibung Kretas in das griechische Reich herbeizuführen. Diesen Gefallen werden ihm die Mächte aber schwerlich thun.

Westfalen und Rheinland.

* Camen, 3. Oktober. (Herbststimmung.) Das war in diesem Jahr ein Sommer, der sich sehen lassen konnte. Noch bis zum Schluss des Septembers, den man meteorologisch schon zum Herbst rechnet, hat er uns eine ganze Reihe warmer, sonniger Tage beschert. Fast unmerklich vollzieht sich diesmal der Übergang der Jahreszeiten, obwohl schon längst der Herbst kalendrisch in sein Recht getreten ist und die Tag- und Nachtgleiche begonnen hat.

Mit den langen Tagen geht es jetzt bergab, die Abende werden immer länger. Kaum noch 3 Monate und wir haben wieder den kürzesten Tag. Immer deutlicher werden jetzt auch die Zeichen des Verfalls in der Natur. Wohl prangen Gail und Laubwald noch in üppigem Blättertschmuck. Aber das Laub verfärbt sich schon, und die Laubbäume beginnen sich zu lichten. Auch das Tierleben steht bereits im Zeichen des Herbstes. In den nahen Wäldern, wo im Sommer und Frühling Tausende gesellter Sänger ihre lustigen Lieder erschallen lassen, hört man jetzt kaum einen Vogellaut, es sei denn das heisere Krächzen der Krähe.

Aber der Herbst bietet immer noch Freunden genug, den Kindern der engen Stadt freilich nur, wenn sie weiter hinaus ins Freie kommen, wo die Natur noch eine gewisse Unwüchsigkeit bewahrt. Wandert sich an so einem freundlichen Herbsttage doch eigentlich viel besser als im heißen staubigen Hochsommer, und haben doch gerade diese sonnigen Herbsttage, die uns ein Stück Sommer hervorzaubern, ihre eigenartigen, besonderen Reize. Welch herrliche Farbenspiele zaubert das welkende Laub da in das dunkle Grün der Baumgruppen, wie

leuchten an vielen Bäumen und Hecken die roten Früchte der Ebereschen aus den Zweigen! Weiße Fäden fliegen durch die blaue Luft und hängen überall an Baum und Busch. Es ist wie eine fata Morgana, eine letzte freundliche Laune von Altmutter Natur, nur eine Ganklei, nur ein „Altweibersommer“, wird Mancher denken, und doch, wie dankbar ist der Mensch für diese Spenden! Wenn die Sonne noch einmal strahlend am klaren, bläulichen Himmel lacht, alles verklärend mit ihrem warmen goldenen Schein, dann packt es die Menschen mit unwiderstehlicher Gewalt und alle haben das Gefühl: Du mußt noch einmal hinaus ins Freie, nach einem schönen Ständchen Erde, denn es gilt Abschied vom Sommer zu nehmen. Und an solchen Tagen wimmelt es dann in den Orten der nahen und weiten Umgegend. Die Wirte stellen rasch wieder den Sommergarten auf und ein Heer von Ausflüglern ist auch bald zur Hand. Alles genießt noch einmal des Sommers Scheideblick und wahrlich, auch im Herbstkleide ist die Natur noch reizend. Und wenn das Laub sich auch schon zu verfärben beginnt, wie reizvoll machen sich diese Mäncierungen des Blättertschmucks! Man möchte mit dem Dichter ausrufen beim Anblick all der bunten Pracht:

Natur, wie schön in jedem Kleide,
Auch noch im Sterbekleide wie schön!
Sie mischt in Wehmuth sanfte Freude
Und lächelt Thränen noch im Geln.
Du welkst Laub, das niederschauret,
Du blümchen lispelst: nicht getrauert,
Wir werden schöner auferstehen.

* Camen, 3. Okt. (Schlechtes Einschänken — Vorspielung falscher Thatsachen.) Allen Biertrinkern wird eine Entscheidung des bayerischen Oberlandesgerichts München zur Genugthuung gereichen. Dieses hat das schlechte Einschänken der Bierkrüge als eine Vorspielung falscher Thatsachen, gegebenenfalls als vollendeten Betrug angesehen. Ein Schankstener war wegen Betrugsversuchs in Anklagezustand verlegt worden, weil er nachweisbar wenigstens in zwei Fällen an Gäste statt einer Maß nur eine halbe bezog. 1 1/2 Quart Bier abgegeben hatte. Vom Landgericht München war er zu vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt worden mit folgender Begründung: Es liege eine Vorspielung falscher Thatsachen seitens des Angeklagten vor, weil er durch die bekannten Kunstgriffe — Heben und Senken des Kruges beim Einschänken u. — übermäßig viel Schaum erzeugte und so bei den Gästen den Schein erweckte, als ob sie volle Krüge bekämen, während tatsächlich der Inhalt der Krüge nur zum kleinsten Teil aus Bier, im Uebrigen aber aus Schaum bestand. Das Oberlandesgericht hat dieses Urteil bestätigt.

Dortmund, 3. Okt. (Dortmunder Union.) In der Sitzung des Aufsichtsrats am Samstag wurde beschlossen, von der in Aussicht genommenen Erhöhung des Aktienkapitals Abstand zu nehmen; dagegen wird die Verwaltung bei der demnächstigen Generalversammlung beantragen, die Emission einer Anleihe von nominal 600 000 Mk. zum Zwecke der Wiederflüssigmachung der für die Zeche „Adolf

Das Leben.

Kaum geboren weint der Mensch,
Weint erwachsen recht von Herzen
Und zur Gruft schon halb gebüht,
Weint er gar in herb'nen Schmerzen;
Weint mit zwanzig, weil verliebt,
Weint mit dreißig, weil betrogen,
Und im Alter weint er gar,
Weil die Lebenszeit verflogen.

Des Bruders Schuld.

Erzählung von G. Hainberg.

(11. Fortsetzung.)

Langsam und schwer, in immer erneuertem Angstgefühl schlichen die Tage dahin. In den Fiebergüben war zwar seit zwei Tagen ein Stillstand eingetreten, aber was wollte das heißen, wenn nicht überhaupt ein Sinken der Temperatur eintrat, denn die Hitze, über die hinaus der Tod die sichere Folge ist, war erreicht; noch einen Strich weiter am Fiebermesser und nichts mehr konnte die Kranke dem grausamen Zwinger entziehen.

Rudolf hatte längst, der Einreden seiner Schwiegermutter nicht achtend, Nacht für Nacht, seinen Platz an Elisabeth's Krankenlager wieder eingenommen. Wie hätte er fern bleiben können, wo jeden Augenblick die gefürchtete Katastrophe eintreten konnte?

Endlich, es waren bereits neun Tage verflossen, trat kurz nach Mitternacht eine auffallende Veränderung in dem Befinden der Kranken ein. Sie hatte bis dahin mit schwer arbeitenden Lungen in unruhigen Fiebertäumen gelegen. Da auf einmal wurde der Atem leiser, die Unruhe der Kranken legte sich, sie schien sanft zu schlummern.

Die beiden treuen Wächter blickten sich schon an. War dies der stille Übergang, mit welchem sich leise und unbemerkt die Seele vom Körper trennt, oder führte dieser Schlummer in das Leben zurück?

Weber Mutter, noch Gatte wagten diese Fragen auszusprechen. In stummer Ergebung standen sie und lauschten den schwachen Atemzügen der Schlummernden. So verging wohl eine Stunde, ohne

daß sich etwas in dem Befinden der Kranken änderte.

Da kam aus dem Nebenzimmer, wo sie eine Stunde geruht hatte, die seit den letzten Tagen zu Hilfe genommene Diakonissin herein. Sie beugte sich über die Kranke und ihr kundiger Blick erkannte sogleich die Wendung, welche hier seit kurzem eingetreten war.

„Sie dürfen hoffen!“ sagte sie, indem sie sich wieder emporrichtete. „Der ersehnte ruhige Schlaf ist eingetreten! Möge er zum Genesungsschlaf werden!“

Rudolph schlich unhörbar aus dem Zimmer. Er mußte allein sein. Was diese Nachricht in ihm aufwühlte, das konnte er vor keinem Menschen-auge zeigen. Ein kurzes Dankgebet stieg vor allem zu dem hinauf, der unser aller Schicksal lenkt; dann sank er auf das Sofa und lag schluchzend, das Haupt in den Kissen geborgen, alles um sich her vergessend, nur das eine selige Bewußtsein im Herzen: Sie ist dir gerettet!

Eine Stunde mochte wohl so vergangen sein, da schreckte er unter einem ihn überkommenden Gedanken empor. Wenn es dennoch nicht so wäre! Wenn die Schwester sich getäuscht hätte! Wenn ihre Seele, während er hier lag, entflohen wäre, — entflohen, ohne daß er einen letzten Blick, einen letzten Händedruck empfangen hätte von der, durch deren Liebe das Leben jetzt einzig und allein noch für ihn Wert hatte?

Von Entsetzen gepackt, sprang er empor und lehrte hochklopfenden Herzens in das Krankenzimmer zurück.

Ein Blick auf die noch immer friedlich schlummernde zeigte ihm indes, daß seine Befürchtung nicht eingetroffen war.

„Wenn doch der Morgen erst da wäre, und der Arzt, was unsere Hoffnung ist, bestätigen würde!“ ging es ihm durch die Seele.

Und auch diese Nacht schwand dahin. Der Morgen kündete sich im Osten purpurn an, sandte seinen rotgoldenen Glanz in das Krankenzimmer und zauberte matte Rosen auf das Gesicht der noch immer schlummernd Daliegenden.

Da schlug Elisabeth die Augen auf und der Blick, mit welchem sie um sich schaute, zeigte klares Erkennen.

Die Senatorin beugte sich über sie.

„Mein liebes, liebes Kind!“

Schluchzen erstikte ihre Stimme.

„Ich war wohl recht krank, Mutter?“ kam die vollbewußte Frage über die Lippen der bleichen Dulderin.

„Ja, mein Kind,“ antwortete die Mutter, „du hast uns viel Sorge gemacht, doch nun ist ja alles wieder gut!“

Rudolph stand von dem Lager abgewandt in der Nähe des Fensters; es war ihm unmöglich, in diesem Augenblick seine Gefühle zu verbergen, und doch mußte er die Kranke schonen, durfte sie keiner Aufregung ausgesetzt werden. Deshalb wandte er sich ab; er wollte erst ruhiger werden. Da tönte leise sein Name an sein Ohr: „Rudolph!“

Sofort wandte er sich um. Elisabeth saß aufrecht im Bette und sah nach ihm hin. „Elisabeth!“ sagte er mit bebender Stimme und drückte einen Kuß auf ihre blassen Lippen, drückte ihre so durchsichtig gewordenen Hände und eilte hierauf schnell hinweg, um die aufsteigenden Thränen vor ihr zu verbergen.

Elisabeth sah ihm nach wie einem schönen Traumbild.

„Mutter,“ sagte sie noch einmal, „war ich sehr krank?“

„Liebes Kind,“ erwiderte diese, „frage nicht, denke jetzt nur an deine Genesung! Du darfst dich vor allem nicht aufregen. Sei also hübsch folgsam und laß dich von deiner Mutter gesund pflegen!“

Elisabeth drückte dankbar der Sprechenden die Hand. Wie gut die Mutter doch war!

Ja, sie wollte folgsam sein, um gesund zu werden und dieses schöne Leben zu genießen. Sie fühlte wohl die Schwäche, welche die überstandene Krankheit zurückgelassen hatte, trotzdem aber war ihr gerade so froh und leicht zu Sinn, als läge das Leben in seinem vollsten Rosenkammer vor ihr.

Die Tage der Angst und der Sorge waren nun überwunden. Von Tag zu Tag ging es besser mit der Kranken und endlich kam ein Tag, an dem die Genesende einige Stunden außer Bett sein durfte, und täglich ging es einen weiteren Schritt vorwärts. Schon sprach man von einer

Ausfahrt, die man in nächster Zeit unternehmen wollte, um der Reconvalescentin auf einige Stunden den Genuß der frischen Luft zu ermöglichen.

„Wie ich mich darauf freue!“ sagte Elisabeth zu ihrer Mutter. „Es ist mir zu Mut, wie den Kindern vor Weihnachten! Mir ist, als stände mir ein großes, unendliches Glück bevor!“

Und es war ein unbeschreiblich schöner Tag geworden, der Tag der Ausfahrt, ein unvergleichlich herrlicher Maienitag.

Rudolph hatte sie auf seinen Armen die Treppe hinabgetragen und in den Wagen gehoben, wo er sie warm zudeckte und den noch schwachen Rücken durch ein Kissen stützte. Und dann war es hinausgegangen in die lachende, sonnige Welt, wo alles blühte und duftete und jubilierte — der ewigen, unendlichen Liebe entgegen, die nichts vergehen, sondern alles neu erstehen läßt.

Und in dieses Hosianna der neu verjüngten Welt stimmte auch Elisabeth's Seele ein. Ihr Geist war befreit von dem Druck, der ihn so lange niedergebeugt. Was sie noch vor kurzem nur zaghaft geahnt, was zweifelnd gehofft hatte, das war ihr jetzt selige Gewißheit geworden und sie sagte und zweifelte nicht länger an ihres Gatten Liebe. Ungehindert, nach qualenden Kämpfen und tosenden Stürmen doppelt mächtig und stark, rang sich nun siegreich der Glaube an diese Liebe in ihrer Seele empor.

Es wurde nicht viel gesprochen auf dieser ersten Fahrt. Die Senatorin saß mit einem stillen, glücklichen Lächeln neben Elisabeth, nur zuweilen sanft deren Hand streichelnd, was dann jedesmal ein dankbares Lächeln auf Elisabeth's Lippen hervorrief. Rudolph saß ihr gegenüber. Seine Augen weiften fast unverwandt auf den von einem leichten rötlichen Hauch belebten Zügen seines jungen Weibes. Einmal, als sie an einem Blumenladen vorbeifuhren, war er aus dem Wagen gesprungen und mit einem Strauß süß duftenden blauen und weißen Fiebers zurückgekehrt, den er in Elisabeth's Hand legte. Ein dankbares Lächeln lohnte ihn. „Ein Lebzegensgruß!“ hatte es in ihrem Innern nachgeschlungen. „Ein Lebzegensgruß! Meine Seele ist ihm verwandt, denn er wohnt in mir!“

(Fortsetzung folgt.)

v. Hansemann" über die vorjährige Aktien-Emission hinaus aufgewendeten und noch aufzuwendenden Mittel zu beschließen, und diese Anleihe durch hypothekarische Eintragung auf die genannte Sache sicherzustellen.

Machen, 1. Okt. (Falschmünzverbanne.) Zu der jüngst in Köln erfolgten Festnahme von Falschmünzern wird jetzt bekannt, daß die weitere Untersuchung ausgiebiges Beweismaterial dafür zu Tage gefördert hat, daß die Falschmünzerei in großem Maßstabe betrieben wurde. Es wurden noch für etwa 90 Mk. falsches Geld gefunden; es handelt sich um falsche Zweimarkstücke mit dem Münzzeichen „A. 1893“ und falsche Einmarkstücke mit dem Münzzeichen „A. 1883.“

Koblenz, 30. Sept. (Typhusepidemie.) Auch unter den Mannschaften des 68. Infanterie-Regiments ist eine Typhusepidemie ausgebrochen. Dieselbe nimmt erschreckend zu. Bei der letzten Untersuchung wurden wiederum 25 Kranke festgestellt.

Ueber die Schreckenstage in Peking

gibt der von Taku aus herüber telegraphierte Auszug aus dem Kriegstagebuche des Oberleutnants Graf Soden nachstehenden Bericht:

„Am 3. Juni mit letztem Zug in Peking angekommen. Unruhe im Wachen begriffen. 13. Juni: Brand sämtlicher Klöster und Kirchen in der Stadt. Das Gefandtschaftsviertel wird abgeschossen und zur Verteidigung vorbereitet. 17. Juni erhalten die Gefandten die Aufforderung, binnen 24 Stunden Peking zu verlassen. 20. Juni Ermordung des Gefandten. Eine Hilfe-

leistung durch das Detachement war nicht möglich, da aus sämtlichen Häusern der Straße, die von chinesischen Truppen besetzt war, heftiges Feuer abgegeben wurde. Die englische Gefandtschaft wird als Nebst bestimmt, Frauen und Kinder werden dort hingebracht. Dasselbe wird auch das Lazarett eingerichtet. Am Nachmittag Beginn des Feuers chinesischer Soldaten gegen österreichische und englische Gefandtschaft. 21. Juni Feuer gegen italienische Gefandtschaft. 22. Juni Beginn des Geschützfeuers auf deutsche Gefandtschaft von der Stadtmauer in westlicher Richtung. Die Amerikaner, hart bedrängt, wollen die Gefandtschaft verlassen. Die Italiener, Franzosen und Österreicher ziehen sich, um nicht abgeschossen zu werden, ebenfalls nach englischer Gefandtschaft zurück. Nach einer halben Stunde Gefandtschaft wieder besetzt. Warfen den Feind, der auf der Mauer vorgedrungen war, nach beiden Seiten zurück. Die besetzte Mauer wurde zur Verteidigung eingerichtet. Die italienische Gefandtschaft geht in Flammen auf. 24. Juni heftiges Geschütz- und Geschützfeuer von allen Seiten. Unterstützung gefandt zu den Engländern und Russen, die darum baten. 24. Juni Amerikaner hart bedrängt, chinesische Truppen, 300 bis 400 Mann, gehen auf der Stadtmauer von Westen her vor, werden mit 18 Mann von uns angegriffen. Anfangs leisteten sie zähen Widerstand, wurden jedoch zuletzt mit Hurra zurückgeworfen. Der Feind hat viele Verluste, greift trotzdem von Osten auf der Stadtmauer wieder an, wird aber ebenfalls zurückgeschlagen. Die Verluste des Feindes 40 (?) Tote,

darunter 30 bei der Erfürmung eines Hauses. 25. Juni Fortsetzung des Feuers, Streifzug nach benachbarten Häusern gemacht, mehrere Chinesen erschossen. Weiterer Ausbau der Verteidigungseinrichtungen. Die Chinesen dringen immer näher nach der Gefandtschaft von östlich derselben gelegenen Häusern vor. Die Barrikade auf der Stadtmauer wird immer exponierter. 30. Juni. Sturm der Chinesen auf diese Barrikade. Die Barrikade wird immer exponierter. 1. Juli: Verlassen der Barrikade auf der Stadtmauer; die Verteidigung wird auf die Gefandtschaft beschränkt. Die Chinesen rücken bis auf 50 Meter an unsere Stellung heran. Ununterbrochenes Geschütz- und Geschützfeuer, Geschütze neuester Art. 12. Juli: 400 bis 500 Mann greifen auf zwei Seiten an, dringen bis zur Gefandtschaftsmauer vor. Die Besatzung der Gefandtschaft ist nur noch 30 Mann stark. Ich entschloß mich, trotz zwölfstündiger Uebermüdung, zum Ausfall und Sturm. Der Gegner, von zwei Seiten gefaßt, wird mit aufgeflossener Seitengewehr und Hurra zurückgeworfen. Eine Fahne, viele Gewehre und Munition erobert. Der Gegner hinter einer Mauer, 50 Meter von der Gefandtschaft, verschanzt, hat uns trotz seiner Stärke nicht wieder aus seiner Stellung angegriffen. Ein Angriff auf diese Stellung, die von Hunderten von Chinesen besetzt war, mit meinen 25 Mann hätte zur Katastrophe führen müssen. Ich beschränkte mich deshalb auf aktive Verteidigung. Heftige Fortsetzung des Feuers. 16. Juli: Waffenstillstand. Die Stellung blieb besetzt und wurde mehr verstärkt.

8. August: Wiederbeginn der Feindseligkeiten. Das Tzung-li-Yamen verhandelt durch Boten. Trotzdem verstärktes Feuer der chinesischen Truppen. Geschütze neuester Art werden nicht aufgegeben, dagegen vier Wallbüchsen. Unaufhörliches Feuer von der Stadtmauer und den anstoßenden Häusern. 12. August: Fortwährendes Schnellfeuer der Chinesen aus allen Gewehren und Wallbüchsen. Das Detachement ist in Erwartung des Sturmes fortwährend in Bereitschaft. 13. August: Fortsetzung des Feuers. 14. August 2 Uhr morgens: Ferner Kanonendonner, bald darauf heftiges Geschützfeuer. Allmähliches Einstellen des chinesischen Feuers. 2 Uhr nachmittags erscheinen Sitten in der Stadt. Der Gegner verläßt seine Stellung. Deutsches Detachement beim (?) Einrücken der Verbündeten hatte Jamen* (*dieses Wort ist zweifelhaft) bereits im Besitz, das nachher an die Japaner abgetreten wurde.“ — Der Wortlaut des Telegramms ist nicht ganz sicher, da mehrere Worte verstümmelt angekommen sind.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

4. Okt.: Milde, vielfach trübe und Regenfälle. Stark windig. Strichweise Gewitter.
5. Okt.: Veränderlich, meist etwas kühler. Strichweise Gewitter. Stark windig. Sturmwarnung.
6. Okt.: Steigende Temperatur, meist bedeckt, Regenfälle. Windig.

Druck und Verlag von E. May in Hörde.
Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

Eisenbahn-Fahrplan (gültig vom 1. Oktober 1900 an.)

Die Nachtzeit (von 6,00 abends bis 5,59 morgens) ist durch kleine Minutenziffern angedeutet. Die Schnellzüge sind durch fette Ziffern kenntlich gemacht.

Röln-Mindener Eisenbahn.

Von Berlin nach Köln:

Abfahrt von	1—4	1—4	1—4	1—3	1—4	1—4	1—2	1—4	1—4	1—4	1—4	1—4	1—4
Berlin-Frdstr. Bfh.	—	—	—	—	—	—	8,55	—	—	—	—	—	—
Lehrte. „	2,17	7 ⁴⁵	11 ⁵⁰	—	11 ⁵⁰	D	—	—	—	4 ⁵⁵	8,08	—	11,00
Hannover „	1 ⁵⁴	2 ³³	6,30	—	7,47	12,43	10,34	—	1,12	3,02	—	7 ⁴⁰	—
Minden „	1 ¹⁹	4 ¹³	7,29	—	9,30	1,38	12,14	—	2,53	5,00	—	8 ⁵¹	—
Borna „	1 ²³	4 ²²	—	6,07	9,38	—	12,12	—	3,01	5,09	—	9 ⁰⁰	—
Denknaußen „	1 ⁴¹	4 ³⁶	7,44	6,30	9,52	—	12,36	—	3,17	5,27	—	9 ¹⁵	—
Löhne „	1 ⁵⁷	4 ⁴⁶	7,52	6,43	10,07	—	12,46	—	3,32	5,45	—	9 ²⁷	—
Herford „	2 ¹⁵	5 ⁰¹	8,03	6,58	10,24	—	1,01	3,49	6 ¹⁸	—	9 ¹⁶	—	—
Bielefeld „	2 ⁴¹	5 ²⁸	8,31	7,32	10,50	2,23	1,28	4,17	6 ⁵⁶	—	10 ¹²	—	—
Brackwede „	2 ⁴⁹	5 ³⁷	—	7,40	11,00	—	1,37	4,25	7 ⁰⁶	—	10 ⁵⁰	—	—
Gütersloh „	3 ⁰⁵	5 ⁵⁸	8,38	8,01	11,19	—	1,55	4,46	7 ²⁸	—	10 ⁴⁶	—	—
Alheda „	3 ¹⁶	6,10	—	8,13	11,31	—	2,06	5,00	7 ⁴³	—	10 ⁵²	—	—
Delbe „	3 ²⁹	6,25	—	8,27	11,44	—	2,20	5,16	7 ⁵⁹	—	11 ⁰⁶	—	—
Beckum-Em. „	3 ⁴⁰	6,38	—	8,39	11,47	—	2,32	5,30	8 ¹³	—	11 ¹⁸	—	—
Ählen „	3 ⁵⁴	6,56	—	8,54	12,12	—	2,47	5,47	8 ³⁹	—	11 ³³	—	—
Hamm „	4 ¹²	7,10	9,20	9,27	12,36	3,19	3,26	4,49	6 ¹⁸	8 ⁵⁴	10 ⁰⁵	11 ³⁹	—
Nordbögge „	4 ²³	7,24	7,37	9,39	12,48	—	3,38	5,00	6 ⁵⁰	9 ⁰⁶	10 ¹⁷	12 ¹⁰	—
Camen „	4 ³³	7,35	7,47	9,49	12,59	—	3,48	5,10	7 ⁰⁹	9 ¹⁵	10 ²⁷	12 ²⁰	—
Goult „	4 ⁴²	7,46	7,56	9,58	1,08	—	3,57	5,19	7 ¹⁸	9 ²⁴	10 ³⁶	12 ²⁹	—
Dortmund an	4 ⁵⁴	7,59	8,08	9,46	10,10	3,44	4,10	5,31	7 ³⁰	9 ³⁶	10 ⁴⁸	12 ³²	—
ab	5 ¹⁵	8,06	8,16	9,50	10,40	3,48	4,16	5,37	7 ³⁶	9,43	11 ⁰⁵	—	—
Mengede „	5 ²⁷	8,18	8,28	—	10,53	2,11	4,29	5,49	7 ⁴⁸	9,6	11 ⁰⁷	—	—
Ranzel „	5 ³⁵	8,26	8,36	—	11,01	2,20	4,37	5,57	7 ⁵⁶	10 ⁰⁵	11 ¹⁵	—	—
Herne „	5 ⁴⁵	8,36	8,46	—	11,11	2,30	4,47	6 ⁰⁷	8 ⁰⁶	10,6	11 ²⁵	—	—
Banne „	5 ⁵⁷	8,43	9,00	10,13	11,24	2,42	4,57	6 ¹⁵	8 ¹⁸	10,25	11 ³²	—	—
Gelsenkirchen „	6 ⁰⁷	—	9,09	10,21	11,34	2,54	5,07	6 ²⁴	8 ²⁸	10,94	an	—	—
Caternberg „	6,14	—	9,16	—	11,42	3,01	5,14	6 ³¹	8 ³⁵	10,41	an	—	—
Alten-Essen „	6,21	—	9,22	10,31	11,48	3,08	5,20	6 ³⁷	8 ⁴³	10,47	an	—	—
Berge-Vorbeck „	6,26	—	9,27	—	11,53	3,14	5,25	6 ⁴²	8 ⁴⁸	10,52	an	—	—
Dellwig „	6,33	—	9,34	—	12,00	3,21	5,32	6 ⁴⁹	8 ⁵⁵	10,59	an	—	—
Oberhausen „	6,58	—	9,50	10,46	12,21	3,47	5,43	8 ⁵⁴	9 ⁰⁵	11,07	an	—	—
Duisburg „	7,15	—	10,02	10,57	12,35	4,00	4,48	6 ¹²	8 ¹⁷	10 ¹⁶	an	—	—
Düsseldorf „	8,02	—	10,50	11,22	1,25	4,42	5,11	7 ⁰⁰	9 ⁰⁷	11 ²⁰	an	—	—
Köln „	8,56	—	11,45	11,59	2,21	5,36	5,46	7 ⁰⁴	10 ⁰³	12 ¹⁷	an	—	—